

# MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Vorlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6 Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69 Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto anzulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Ercheint werktäglich 2 x Morgenszeitung Bezugspreis 6 M voran zahlbar monatlich RM 2,10 einschließlich 19 1/2 Rp Postzustellungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abo durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19 1/2 Rp Postzustellungsgebühr) und 36 Rp Zustellungsgebühr Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung der Einzelpreise und der Portoauslagen zugesendet

Nr. 260 — 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Freitag, 17. September 1943

Einzelpreis 10 Rp

## Die ersten Blätter fallen

### Das ist die Zeit, für die Churchill die Wende voraussagte Wie steht es angesichts der Kriegslage mit seiner Prophezeiung?

pd Marburg, 16. September  
Die militärische Überlegenheit der feindlichen Strategen schien bestechend klar, so daß sie keinen Zweifel an dem endgültigen Erfolg hatten: In dem Augenblick, der Deutschland in die härtesten Abwehrkämpfe im Osten verwickelt sah, sollte der vernichtende Schlag vom Süden und anschließend auch vom Südosten her erfolgen.

Auch die politische Vorbereitung schien gelungen. Man hatte sich, offenbar viel früher, als es der deutschen Öffentlichkeit bewußt wurde, die Hilfe der Verrätergesellschaft um Badoglio gesichert. Die Fäden waren gespannt, die den Duce und den achsen-treuen Faschismus endgültig zu Falle bringen sollten. Ein raffiniert gedachter Waffenstillstandsvertrag, von der zu jeder Perfidie gegen Deutschland bereiten neuen Regierung bereits heimlich unterschrieben, sollte die deutschen Italien-divisionen lahmlegen, sie abschneiden und in Gefangenschaft bringen. Aufstände auf der Apenninen- und der Balkanhalbinsel sollten das übrige bewirken. Eine verteilte gut ausgedachte Rechnung, die die Andeutungen Churchills verständlich werden läßt, die große Wende werde eintreten, bevor im Herbst die Blätter fielen.

Die ersten Blätter sind gefallen. Aber der Sturm, der sie von den Bäumen schüttelte, ist nicht über Deutschland hereingebrochen, sondern er wirbelte das Kartenhaus durcheinander, auf das der Feind wenn nicht alle so doch sehr große Hoffnungen gesetzt hat. Auch bei zurückhaltender Deutung der Geschehnisse verstärkt sich der Eindruck, daß die Rechnung des Feindes in sich zusammenfällt. Ihre Fehler liegen schon heute offen zutage.

Im Blick nach Osten  
Der erste Fehler ist mit der Einschätzung der deutschen Abwehrkraft im Osten begangen worden. Auch angesichts der sich immer klarer abzeichnenden erfreulichen Meldungen über die Entwicklung in Italien wollen wir keinen Augenblick vergessen, daß hier im Osten nach wie vor der Kern der Beweisführung dafür liegt, daß die deutsche Position mit ruhiger Sicherheit betrachtet und gewertet werden darf. Der Wall, der sich den mit immer neuen Massen vorangeträgten Angriffen der Sowjets entgegenstellt, steht fest. Ob die Sowjets versuchten ihn im Süden, am Kuban und

am Asowschen Meer oder wie gegenwärtig im mittleren Frontabschnitt zu durchbrechen dieser Wall ist unerschüttert bei aller Schwere der Kämpfe und unter Beachtung dessen, daß die deutsche Heerführung sich des auf Erschöpfung des Gegners hinzielenden meisterhaft gehandhabten Mittels der beweglichen Kampfführung bedient. Das wollen wir uns immer wieder ins Bewußtsein rufen, auch wenn die Aufmerksamkeit zur Stunde vielfach auf das andere und nicht unterschätzte Kriegsgebiet gelenkt ist. Sowjetische Erfolge aber hatten die Anglo-Amerikaner in ihre Pläne einkalkuliert, genau so wie die Sowjets auf eine Entlastung durch den »Zweite-Front-Verbündeten« hofften.

General Verrat  
Der zweite Fehler der feindlichen Rechnung liegt darin, daß sie die Wendigkeit der deutschen Führung und ihre Fähigkeit, blitzschnelle Entschlüsse zu fassen, außer Betracht gelassen hat. Der Feind hat sich in seiner eigenen Schlaueit gefangen. Er dachte, gewonnenes Spiel zu haben, wenn er unter der Tarnkappe des Waffenstillstandes und im Vertrauen auf seinen erprobten Bundesgenossen General Verrat seine Landungsmanöver recht sorgsam vorbereitete und er erreichte damit nur, daß die längst mißtrauisch gewordene deutsche Führung ihrerseits die Zeit ausnützte, um zur rechten Stunde die Gegenschläge führen zu können, die die deutsche Position im Süden und Südosten sicherten.

»Die Deutschen packten allzurassig zu«, daß ist die bittere Erkenntnis, zu der die militärischen Sachverständigen des Feindes haben kommen müssen. So lehrte bekannte englische Fliegermajor Stewart, der im Londoner Rundfunk eingestanden, daß kein italienisches Flugzeug auf einem anglo-amerikanischen Flugplatz gelandet ist. Der amerikanische Funkkorrespondent Collingwood geht in seiner Kritik sogar soweit, den Rückschlag auf das unverständliche Zögern der Alliierten nach dem römischen Putsch und nach Beginn der geheimen Kapitulationsverhandlungen mit Badoglio zurückzuführen. Als Badoglio dann kapituliert habe, hätten die Deutschen bereits Wind bekommen und ihre Maßnahmen getroffen, sagen andere Kritiker an den Maßnahmen der alliierten Heeresleitung, denn anders können sie sich, wohl mit Recht, die schlagartige Besetzung der italienischen Schlüsselstellungen nicht erklären.

Wie der Feind und besonders der am meisten angegriffene britische Premier, der recht kleinlaut nach London zurückkehren wird, sich über die Schuldfrage einig wird, mag seine Sorge bleiben. Er wird in der nächsten Zeit noch vielfach Gelegenheit haben, über Fehler nachzudenken. Vielleicht kommt er dabei auch auf den Kardinalfehler aller seiner Überlegungen, nämlich die falsche Einschätzung der Tapferkeit der deutschen Truppen. Nun sie nicht mehr, wie zum Teil schon bei Stalingrad und im Afrikafeldzug, ganz bestimmt aber auf Sizilien und in Süditalien die Unzuverlässigkeit neben sich oder auch die Verräterei im Rücken haben, nun sie unter den gleichen Bedingungen, wenn auch gegen zahlenmäßige Übermacht, zu kämpfen haben, erweist sich, wo Furchtlosigkeit, Schnelligkeit und Kühnheit und wo der stärkere Wille ist. Englische Frontberichterstatter vor Salerno sagen vorbaud bereit, daß der Schwung und der Kampfeifer der deutschen Truppen ebenso hervorragend ist, wie er zur Zeit des Polen- und Frankreichfeldzuges war.

Die Erinnerung an den Frankreichfeldzug mag den Briten in dieser Stunde besonders nahe liegen. Möglich, daß sie im stillen bereits an Dünkirchen denken, wenn sie Salerno sagen.

In Erwartung  
Über die Kampfplage bei Salerno äußert sich der deutsche Wehrmachtbericht in der gewohnten Zurückhaltung. Er greift den Ereignissen niemals vor, aber wenn in den Ergänzungsberichten des deutschen Nachrichtenbüros Formulierungen auftauchen wie die, daß es den deutschen Angriffsdivisionen gelungen sei, in wenigen Tagen den Feind vernichtend zu schlagen, wenn von Bereitungsarbeiten im eroberten Raum bereits gesprochen wird und von einer Einengung der schmalen Landungsköpfe des Feindes bei Salerno und südlich von Eboli dann kann man getrost die nächsten Berichte von der italienischen Front abwarten. Gewiß ist, darüber gibt sich niemand in Deutschland einer Täuschung hin, der Kampfraum Salerno nur ein Abschnitt im großen Ringen und es läßt sich voraussehen, daß der Feind seine nicht zu unterschätzenden Machtmittel immer wieder einsetzen wird, aber ebenso gewiß ist die Überlegenheit des deutschen Soldaten, die den Endsieg verbürgt.

## Erbitterte Kämpfe im Osten

### Schwere blutige Verluste der Bolschewisten — Altavilla gestürmt Neuer Terrorangriff auf Paris

dnb Führerhauptquartier, 16. September  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Belderside des Kuban und im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen. Bei der Vernichtung einer von ihren rückwertigen Verbindungen abgeschnittenen Kräftegruppe verlor der Feind mehrere tausend Tote, 600 Gefangene, 110 Panzer und 84 Geschütze.

Im mittleren Frontabschnitt traten die Sowjets westlich Jelnya mit starker Panzer- und Luftwaffenunterstützung zu dem erwarteten Angriff an. Sie wurden nach erbitterten Kämpfen unter schweren blutigen Verlusten abgewehrt oder aufgefangen. Die Kämpfe sind in vollem Gange. Auch südlich Belyj und südlich des Ladoga-Sees griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung vergeb-

lich an. In den beiden letzten Tagen verloren die Sowjets 201 Flugzeuge.

Im Raum von Salerno und Eboli wurde auch gestern erbittert gekämpft. Einige feindliche Kampfgruppen wurden vernichtet, die Landeköpfe weiter eingengt. Bei der Erstürmung von Altavilla verloren die Amerikaner zahlreiche Tote und Gefangene. Die Luftwaffe vernichtete gestern einen Transporter von 8000 Hrt und beschädigte elf weitere Schiffe der Landungsflotte.

Starke britisch-nordamerikanische Fliegerverbände griffen in den späten Abendstunden des 15. September nord- und westfranzösisches Gebiet an. Besonders in Wohnvierteln der Stadt Paris entstanden erhebliche Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung. In der letzten Nacht flogen wenige feindliche Flugzeuge nach Nord und Westdeutschland ein. Vereinzelt Bombenwürfe ver-

ursachten nur unbedeutende Schäden. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden neun feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht Einzelziele im Raum von London.  
Das Jagdgeschwader Mölders erzielte am 15. September den 7000. Flugzeugabschuß Oberleutnant Nowotny, Führer einer Jagdfliegergruppe schoß in den beiden letzten Tagen an der Ostfront zwölf feindliche Flugzeuge ab und errang damit seinen 215. Luftsieg.

Das 300. Eichenlaub  
Führerhauptquartier, 16. September  
Der Führer verlieh am 13. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Dr. Walter Lanze, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 300. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kontrolle über die italienischen Vorrechte übernommen und die Wohnungen der Italiener durchsucht.

Die nationalchinesische Regierung hat in enger Zusammenarbeit mit der japanischen Armee in Peking, Tientsin, Schanghai und Hankau die italienischen Niederlassungen übernommen. In Hankau wurde die Stefani-Nachrichtagentur von den chinesischen Behörden geschlossen.

In Thailand wurden die Italiener in Schutzhaft genommen und das dortige italienische Telegrafennetz sowie Waffen und Munition beschlagnahmt.

Das französisch-indochinesische Generalgouvernement hat in Übereinstimmung mit dem japanisch-französisch-indochinesischen Verteidigungsabkommen die Italiener als Feinde angesehen und entsprechende Maßnahmen getroffen.

Vergeblische USA-Angriffe  
dnb Tokio, 16. September

Von einer Frontstelle im Südwestpazifik wird gemeldet: Am 7. und am 9. September griffen etwa 500 Mann starke feindliche Truppen den japanischen Stützpunkt Arundell südlich der Insel Kulabangara an. Die dortigen Besatzungstruppen konnten aber den feindlichen Vorstoß aufhalten und die feindlichen Truppen zersprengen.

## Immer enger eingeschnürt

### Konzentrische Angriffe auf den Landekopf um Salerno

dnb Berlin, 16. September

An der Küste des Golfes von Salerno leisteten am Mittwoch die in zwei größere Kräftegruppen aufgespaltenen und seit dem 14. September von allen Seiten angegriffenen Reste der britischen und amerikanischen Landungsstreitkräfte noch verzweifelt Widerstand. Obgleich die feindliche Schiffsartillerie um den kleinen Landekopf eine starke Feuerlocke legte, vermochte sie damit die Schwingkraft der unaufhaltsam vordringenden deutschen Angriffverbände nicht zu mindern. Durch konzentrische Angriffe wird der Landekopf um Salerno immer enger eingeschnürt.

Nach der Vernichtung starker Teile der britisch-amerikanischen Landungs-

Generalleutnant Ricci

Oberbefehlshaber der faschistischen Miliz

dnb Rom, 16. September  
Der Duce hat einen Tagesbefehl Nummer 6 erlassen, der folgenden Wortlaut hat: »In Ergänzung der vorhergehenden Tagesbefehle beauftrage ich den Generalleutnant Renato Ricci mit dem Oberbefehl der freiwilligen Miliz für die nationale Sicherheit Mussolini.«

Das Londoner Unterhaus fragt

te Lissabon, 16. September  
»Wo war Mussolini bei Abschluß des Waffenstillstandes und welche Vorkehrungen waren getroffen, um seine Auslieferung an die Westmächte zu gewährleisten?« Diese Frage soll im Londoner Unterhaus an die Regierung gerichtet werden, wie der »Daily Express« von Mittwoch meldet. Diese Anfrage soll im Parlament der Abgeordnete von East Leinster, Major M. M. Lyons stellen.

Aufgeriebene Fallschirmjäger

dnb Berlin, 16. September  
Eine im Raum von Pompeji zur Zerstörung der rückwärtigen deutschen Verbindungen gelandete feindliche Fallschirmjägereinheit wurde von den deutschen Sicherungen sofort konzentrisch angegriffen und zum Teil im Nahkampf völlig aufgerieben.

## Vorwürfe gegen Eisenhower

### Es kam alles anders — Auch Morgenthau hat Sorgen

dnb Berlin, 16. September

Der Sonderkorrespondent der »Daily Mail« macht General Eisenhower den Vorwurf, daß er viel zu wenig entschlossen gehandelt habe. Man verstehe überhaupt nicht, daß die Anglo-Amerikaner die Zeit zwischen der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages mit Italien und seiner Bekanntgabe so schlecht ausgenutzt hätten. Gewisse britische Kreise wollen wissen, das Eisenhower die letzte Entwicklung der militärischen Dinge in Süditalien völlig unerwartet gekommen sei und daß ihm der deutsche Widerstand schwere Sorgen bereite. Eisenhower befürchte ein weiteres Zusammenbrechen der deutschen Angriffskräfte und habe aus diesen Erwägungen sich veranlaßt gesehen, Roosevelt dringend um Entlastung zu bitten. So fordert er nun ebenfalls eine zweite Front, und zwar eine unverzügliche Invasion auf dem Balkan.

In den USA hat Finanzminister Morgenthau die Situation dazu ausgenutzt, um dem Volk eine Vorstellung davon zu geben, mit welchen ungeheuren Materialverlusten die Besetzung Siziliens verbunden gewesen sei. Morgenthau berechnet den Verlust an Material auf 54 v. H. Im einzelnen gab er folgende Zahlen: 13 v. H. aller 15,5 cm Haubitzen, 46 v. H. aller 5,7 cm Geschütze, 8 v. H. aller mittleren Panzer, 7 v. H. aller leichten Panzer, 54 v. H. aller 3,7-cm-Geschütz-Lafetten, 36 v. H. aller 7,5-cm-Geschütz-Lafetten, 22 v. H. aller 10,5-cm-Haubitz-Lafetten. Er wies dann entschieden in diesem Zusammenhang die Auffassung der Öffentlichkeit zurück, daß nach der Kapitulation Italiens der Krieg bereits gewonnen sei.

»Nun, Sie haben sicher Zeitungen von heute gelesen«, so sagte Morgenthau wörtlich, »wir halten wohl im Gebiet bei Neapel stand, aber gerade so und unter furchtbaren blutigen Verlusten. Die Lage ist kritisch, denn mit den Deutschen muß um jeden Zoll breit Boden erbittert gekämpft werden. Selbst wenn wir ganz Italien erobern sollten, so werden wir noch nirgends in die Nähe Deutschlands gelangt sein. Übermäßiges Vertrauen ist verbrecherisch weil wir jedesmal, wenn wir behaupten, den Krieg gewonnen zu haben, das Todesurteil von weiteren 1000, 2000 oder 5000 amerikanischen Soldaten und Seeleuten unterzeichnen.«

Morgenthau verbindet zwar mit diesem betonten Pessimismus besondere Absichten. Er will und muß seine Kriegsanliegen unter Dach bringen, denn er braucht Geld. Infolgedessen wirft er den bisherigen Optimismus über Bord, um durch seine Schwarzmalerei dem USA-Volk klarzumachen, daß es weitere Opfer bringen müsse, wenn es den Krieg gewinnen wolle. Aber abgesehen von diesem Propagandatricks Morgenthaus ist sich die amerikanische Presse doch völlig klar über den Ernst der Lage in Italien.

Der 1500. Panzerabschuß

dnb Berlin, 16. September

Die 44-Panzergranadierdivision »Das Reich« vernichtete am 14. September, seit dem Beginn der großen Abwehrschlacht im Osten, den 5. Juli, ihren 1500. Feindpanzer. An diesem Gesamterfolg war das Panzerregiment der Division mit 800 Abschüssen am stärksten beteiligt.

Erst am 27. August hatte der OKW-Bericht den 1000. Panzerabschuß der Division gemeldet, die ununterbrochen in den schwersten Kämpfen steht.

Der portugiesische Admiralstab wurde durch ein am Donnerstag erlassenes Regierungserkenntnis neu organisiert. Er setzt sich jetzt aus drei Abteilungen zusammen: Information, Organisation und Operationen.

In Ankara überreichte der neue italienische Botschafter Rocco am Donnerstagnachmittag dem türkischen Staatspräsidenten sein Beurlaubungsschreiben. Bei diesem Empfang war der türkische Außenminister anwesend.

Das explodierte Ei

Es machte einen Rumänenjungen blind

dnb Bukarest, 16. September

Ein harmlos scheinendes Kinderspielzeug kostete einem rumänischen Knaben das Augenlicht und beinahe das Leben. Auf freiem Felde in der Nähe einer Vorstadt von Bukarest hatte ein zwölfjähriger Knabe einen silber glänzenden Gegenstand gefunden, der in der Form der Eier gearbeitet war wie sie um die Osterzeit, mit Zuckerwerk gefüllt, Kindern geschenkt zu werden pflegen. Als er den Fund näher zu untersuchen begann, explodierte das Ei und verletzte den Jungen außer an den Händen auch im Gesicht, so schwer, daß er beide Augen verlor. Die Gewalt der Explosion warf ihn so heftig zu Boden, daß sich der Junge beide Beine brach. Die rumänische Presse bringt den Vorfall in Verbindung mit den schon früher verzeichneten Fällen, in denen offenbar von feindlichen Flugzeugen herabgeworfene, harmlos scheinende Gegenstände explodierten und zu schweren Unfällen führten.

## Japans Flotte erwartet den Feind

### Werden britische Seestreitkräfte in den Indischen Ozean gebracht?

dnb Schanghai, 16. September

Nach einer Erklärung des Kapitäns Matsushima, des Chefs der Presseabteilung der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern, erwartet man in Tokio im Hinblick auf die dauernden Seegefechte auf dem Mittelmeerkriegsschauplatz, daß die britische Flotte in den Indischen Ozean gebracht wird. Die japanische Flotte sei jedoch darauf vorbereitet, den Feind jederzeit, gleichgültig, an welchem Ort, zu treffen, und warte darauf, die Versenkung des »Prince of Wales« und der »Repulse« und den historischen Sieg an der malayischen Küste zu wiederholen. Es entspreche nicht der Tradition der japanischen Flotte, auf das Nichterscheinen des Feindes zu rechnen.

Kapitän Matsushita faßte die Lage de-

hin zusammen, daß der Wechsel der Lage in Italien sich zugunsten Deutschlands und Japans entwickle und beide Völker im Glauben an den Endsieg bestärke.

Generalleutnant Oshima, der japanische Botschafter in Deutschland, führte am Mittwoch von Berlin aus mit der japanischen Nachrichtenagentur Domei in Tokio ein radiotelephonisches Gespräch, in dem er unter Hinweis auf die am Mittwoch veröffentlichte deutsch-japanische Erklärung über das Weiterbestehen des Dreimächtepaktes die Entschlossenheit der beiden Mächte bekundete, den Krieg in enger Zusammenarbeit bis zum siegreichen Ende zu führen. Der Botschafter erinnerte an die ans Wunderbare grenzende Befreiung des Duce und bezeichnete die Bildung einer neuen

faschistischen Regierung unter Führung Mussolinis als Schiffbruch der anglo-amerikanischen Pläne und Machenschaften der Badoglio-Verräter. Die Vorgänge in Italien hätten die unbestehbare Stellung Deutschlands in Europa erneut bestätigt.

Die Italiener in Ostasien

Energetische vorsorgliche Maßnahmen

dnb Tokio, 16. September

Dem Beispiel Japans folgend, haben die übrigen Staaten in Großostasien nach dem Abschluß des Waffenstillstandsvertrages des Badoglio-Regimes folgende vorsorgliche Maßnahmen gegen die Italiener in ihren Staatsgrenzen getroffen: In Mandschukuo hat die Regierung die

Die afrikanische Tragödie

Damals vor Tobruk und am Halfaya-Pass

Der Kommandeur trank Rotwein — Die ihre Treue mit dem Tod besiegelten — Die Artillerie blieb aus — Ein Loch in der Front — Bundesgenosse in zweierlei Gestalt

Von Hg. Freiherr von Eisebeck

Als im Mai des Jahres 1941 das deutsche Afrikakorps zu seinem kühnen Zug durch die Cyrenaika aufbrach, um in Mechilli den Gegner einzuschließen und ihm in der Bucht von Bomba die Küstenstraßen über Derna abzuschneiden, schlug sich die italienische »Santa Maria« tapfer und heldenhaft an unserer Seite. Vor Tobruk stießen weitere italienische Divisionen zu uns, um hier zunächst jene Abschnitte zu übernehmen, die defensiv zu besetzen waren. In diesen Tagen geschah es aber, daß im Rahmen deutscher größerer Angriffsaktionen auch Teile der Division »Trento« eingesetzt wurden, um gemeinsam mit dem Angriffskorps der damaligen 5. Leichten Division den Ring um die Festung zu verengen.

Das erste Mal

Die italienischen Infanteriebataillone erreichten am späten Nachmittag die Ausgangsstellung, etwa 17 Kilometer vor Tobruk. Auf 18 Uhr war der Angriff angesetzt. Es wurde 19 Uhr, endlich kam die Nacht und nichts geschah. In einiger Verlegenheit erklärte endlich ein höherer Offizier, der Regimentskommandeur sei nicht eingetroffen und daher anzunehmen, daß der Angriff auf den nächsten Morgen verschoben sei... Diese dem Gesamtangriffsplan widersprechende, eigenmächtige Handlung hatte ihre guten Gründe, denn am nächsten Morgen fand zwar der Angriff statt, allein auf dem Gefechtsfeld stießen wir lediglich auf einige Züge Bersaglieri, die hier ohne Kenntnis der Angriffsziele und ohne Offiziere herumirren. Dem »tapferen« Kommandeur begegneten wir dafür später bei der Artilleriestellung, Rotwein trinkend und sich bei uns erkundigend, wo seine Einheit wohl sei.

Es war das erste Mal, daß der deutsche Soldat das Versagen der italienischen militärischen Führung erlebte.

Dreierlei Menschen

Dafür aber war einer der einschneidendsten Gründe die unsoziale Haltung des Offizierskorps. Es gab in der italienischen Armee drei Verpflegungsarten. Der Offizier lebte wie etwa der wohlhabende Italiener in der Heimat. Er aß seine Vorgerichte, seinen Braten mit Gemüse, er hatte seinen Mokka und seinen gut ausgesuchten Portwein. Das Unteroffizierskorps war schon um einige Grade schlechter in der Verpflegung gestellt, der Landsoldat aber bekam einen »Schlag« aus dem, was übrig blieb, und nur zu gerne lud er sich daher bei der deutschen Feldküche ein, deren für Offiziere und Mann bestimmtes Essen etwa dem der italienischen Unteroffiziere entsprach. Diese Unterschiede in der Magenfrage aber übertrug sich auch auf alle anderen Gebiete. Der italienische Offizier konnte nicht jene selbstverständliche Kameradschaft, die bei uns Offizier und Mann verbindet. Er kannte nicht die selbstverständliche Pflicht des Offiziers, mit den Männern Erdloch, Brot und letzte Zigarette zu teilen, ja mit ihnen zusammen zu leben, mit denen er gemeinsam darbt, kämpft und auch zu sterben berufen war. Es erregte bei italienischen Soldaten gewaltiges Aufsehen, als deutsche Offiziere mit ihren Soldaten aus denselben Kochgeschirren aßen und fast schon eine Revolution, als die Italiener völlig gleichberechtigt behandelt, ja ihnen für diese oder jene Gefälligkeit dankten und ihnen die Hand gaben.

Das Wunder Rommel

Im Zuge dieser Erkenntnisse, die der Italiener sehr schnell gewann und die sich überall verbreiteten, ergab sich, daß der einzelne Soldat in geradezu auffälliger Kameradschaft dem deutschen Waffenbruder half, wo er nur konnte, und kein Gespräch konnte begonnen werden, ohne daß der Italiener nicht seine schwarzen Zigaretten zunächst angeboten hätte. Wie ein Wunder erschien es dem einfachen Italiener aus Kalabrien, Apulien oder der Lombardie, als Feldmarschall Rommel tagaus, tagein in den vorderen Stellungen erschien, um hier nach dem Rechten zu sehen, zu loben, zu tadeln und zu verbessern. Niemals zuvor hatte sich ein italienischer General hierher verirrt, und auch der italienische Oberbefehlshaber in Libyen erschien in den Stellungen von Tobruk oder auf dem Halfaya-Pass erst, als Rommel mit ihm — ungeachtet des Artilleriefeuers — gemeinsam unsere Linien abfuhr und inspizierte.

Nicht verallgemeinern

Freilich muß klar und unmißverständlich zum Ausdruck gebracht werden, daß alle diese Erscheinungen nicht verallgemeinert werden dürfen, denn wir haben in Libyen und späterhin in Tunesien Heeresverbände und Verbände der faschistischen Miliz kennengelernt, die sich tapfer und entschlossen schlugen, um es ihren Waffenkameraden gleichzutun. Am Friedhof Kilometer 31 vor Tobruk liegen viele hundert italienische Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die ihre Treue und ihren Mut mit dem Blut besiegelten. Ihre Gräber zeugen gemeinsam mit den Gräbern der deutschen Gefallenen von der soldatischen Haltung und dem Opfersinn der Waffenbrüder.

Der Versager

Doch auch von jenen anderen »Waffenbrüdern« den Badoglio-Leuten, ihrem offensichtlichen Versagen und ihrer Verräterei zu sprechen, ist jetzt die Zeit gekommen. Im Zuge der Operationen in Ägypten bis vor die Tore von Alexandria hat sich immer wieder das gleiche Bild erhoben. Fast jeder Rückschlag wur-

de durch das Versagen der italienischen Führung verursacht. Der Durchbruch durch die Alamein-Stellung, von Rommel in kühnem Vorstoß erzwungen, konnte nicht ausgenutzt werden, da die Zusagen der italienischen Führung nicht eingehalten wurden. Als der englische Gegenstoß begann richtete er sich — wie immer in diesen Kämpfen — gegen italienische Stellungen. Wiederum fanden sich Divisionen, die nicht hielten und die unsere Führung dazu zwangen, deutsche Verbände in die entstandenen Lücken zu stopfen und dadurch die eigene Front zu schwächen. Die Geschichte des Rückzuges ist nicht zuletzt eine Geschichte dieses Versagers, an dessen Wirkung auch die Tapferkeit und der zähe Kampfeswillen anderer Italiener oder der deutschen Verbände nichts mehr zu ändern vermochte.

Aufschlußreiches Gespräch

In diesem Zusammenhang sei an eine Szene erinnert, die überaus charakteristisch für die bereits damals merkbare Sabotage höherer italienischer Stellen ist. Marschall Bastico hatte als Nachfolger Gariboldis das Oberkommando in Libyen übernommen und besuchte gemeinsam mit Rommel die Stellungen einer italienischen Division. Der Kommandeur, ein alter erfahrener Haudegen forderte, bei dieser Gelegenheit nach Wünschen gefragt, schwere Artillerie an, da andernfalls seine Stützpunkte im Falle eines massierten Angriffs nicht zu halten seien.

General Bastico: »Zur rechten Zeit werden Ihnen genug Geschütze zugeführt werden.«

Der Divisionsgeneral: »Der Zeitpunkt wird schwer zu bestimmen sein. Exzellenz. Ich muß sie sofort haben.«

Bastico: »So eilig ist es doch nicht. Sie bekommen sie schon. Im übrigen — woher soll ich sie nehmen?«

Rommel: »Aus Italien, da gibt es genug. Ich bin überzeugt, wenn Sie als neuer Oberbefehlshaber einen Wunsch aussprechen, wird er erfüllt werden, und Flugzeuge gibt es auch genug, sie herüberzubringen.«

Um das Ende mitzuteilen: Die Artillerie traf nicht ein.

Als wir auf dem tunesischen Kriegsschauplatz daren gingen, gemeinsam mit der 1. italienischen Panzerarmee und dem deutschen Afrikakorps den Brückenkopf auszubauen und als am 15. März 1943 die englische Offensive gegen die Marethstellung begann, wurde immer offensichtlicher, daß die italienische Führung wenig Neigung hatte, bis zur letzten Patrone zu kämpfen. Am Abend des 16. März begann der Großangriff. Er scheiterte. An keiner Stelle gelang es, in die deutsche Abwehrmauer einzubrechen. Nur bei einer italienischen Division errangen die Engländer einen Erfolg. Später gingen die Höhen 109 und 117 verloren. Sie wurden im sofortigen Gegenstoß zurückgewonnen, während die Italiener sich absetzten und nicht einmal den Versuch eines Gegenangriffes unternahm. Der Erfolg, den die Amerikaner in dieser Nacht bei Cafa errangen, war ebenfalls dem Ausweichen der italienischen Führung zu danken. Am 20. März erfolgte ein Durchbruch bei General Mannerfeld, den auch schnell herangezogene Rommel-Verbände nicht mehr aufhalten konnten.

An den Marethstellung

Obwohl die Mareth-Stellung unabweisbar blieb, mußte sie geräumt werden, da die Flanken nach dem englischen Durchbruch bedroht waren, ja, in den folgenden Kämpfen, die abschnittsweise und beweglich geführt wurden, ereignete es sich, daß italienische Einheiten, die unsere Flanken deckten, auf Befehl ihrer Führung die Stellungen verließen und weiter zurückgingen, ohne daß der Feind überhaupt angegriffen hatte und ohne daß die deutsche Führung verständigt wurde, die plötzlich erkennen mußte, daß ein Loch in der hart umkämpften Front aufgerissen war. In dieser Zeit waren es deutsche Verbände, winzige Kampfgruppen, wie die des Oberstleutnants Fullriede und des Majors Medikus, die durch ihre Todesverachtung die Katastrophe verhinderten und dafür sorgten, daß die Süd-Armee in die Enfidaville-Stellung gehen konnte, ohne abgeschnitten zu werden.

Die letzte Stellung in Tunesien bot dem Angreifer alle Hindernisse, die die

Natur und der Soldat sich überhaupt nur ausdenken konnten. Im Norden war eine italienische Einheit im unübersichtlichen Gestrüpp des Küstenberglandes eingesetzt. Hier sicherten amerikanische und französische Truppen fast ungehindert in die Stellungen, worauf die Führung aufgab, und damit der Zusammenbruch der Nordfront und der Verlust Bisertes eingeleitet wurde. Noch vor diesen letzten Ereignissen aber konnte man im Hafen von Tunis, in La Goulette, Zeuge eines eigenartigen Vorganges werden. Während Teile der Division Hermann Göring hier ausgeschifft wurden, drängten sich am Verladekai italienische Verbände, die bereits nach Italien zurückgebracht werden sollten.

So hat in Nordafrika Feigheit und Verräterei eine leider nur zu oft verhängnisvolle Rolle gespielt. Allein es sei nicht vergessen, daß der Verrat eines Badoglio und seiner Helfershelfer bereits früher begann. Denn mit wahrhaft ehrlichem Erstaunen sah der deutsche Soldat immer wieder auf die klägliche Ausrüstung des Italiens, der mit völlig unzulänglichen Waffen einem Gegner gegenübergestellt wurde, der in der Tat nur mit den besten Waffen und den Soldaten geschlagen werden konnte, die diese Waffen auch beherrschten. In dieser Ausrüstungsfrage muß mit ein Grund für das schmachvolle Versagen so mancher italienischer Verbände gesehen werden. Hinzu kam freilich, daß in diesem Heer Offizier auch derjenige wurde, der durch Geld die Möglichkeit hatte, es ohne Vorbildung zu werden.

Verratene Kameraden

Abscheu und Wut hat oft den deutschen Soldaten bewegt, der das Versagen dieser italienischen Führung erlebte. Immer aber hat er mit Stolz und Kameradschaft sich zu jenen bekannt, die tapfer an seiner Seite ihren Mann gestanden haben. Ihre Zahl ist Legion, und die Toten, die vereint mit ihren deutschen Waffengefährten in der heißen libyschen Wüste oder im grünen Tunesien ruhen, sind von Badoglio und seinen Kumpanen nicht schmählicher und schamloser verraten worden, als es der deutsche Soldat wurde.

Europas Südfront fest in deutscher Hand

Eine Karte veranschaulicht, wie sich die militärische Lage gefestigt hat

Das beherrschende Ereignis der letzten Woche ist die vollkommene Klärung des Verrats der Badoglio-Regierung an ihrem eigenen Volk und an ihren Verbündeten. Die Reichsregierung ist durch diesen Verrat nicht überrascht worden. Sie hat ihn erwartet und alle notwendigen politischen und militärischen Maßnahmen bereits in den letzten Wochen getroffen, um die europäische Südfront gegen die Feindmächte zu sichern.

Im einzelnen ergab sich auf den verschiedenen Kampfräumen der Südfront folgende Entwicklung: Aus Sizilien wurden die deutschen Truppen ordnungsgemäß auf das europäische Festland zurückgeführt. Die deutsche militärische Führung hat nun die lebenswichtigen Gebiete Italiens in ihre Hand genommen und alle Stellungen bezogen, die zur Verteidigung Deutschlands und damit Europas notwendig sind. Alle wichtigen Städte und befestigten Plätze in Nord- und Mittelitalien sind in unserer Hand. In Oberitalien zwang Feldmarschall Rommel die italienischen Einheiten zur Kapitulation. Mailand, Turin, Verona, Parma, die ligurische Küste mit Genua und Spezia, das Etschtal, Bologna, Cremona sind besetzt. Triest wurde nach kurzem Kampf genommen. Die Seefestung Pola ergab sich. Der Oberbefehlshaber Süd, Generalfeldmarschall Kesselring, zwang die Hauptstadt Rom zur Übergabe, damit wurde die Verbindung mit der deutschen Heeresgruppe, die im Raum Neapel-Salerno gegen den gelandeten Feind kämpft, hergestellt.

In Südfrankreich wurde die Küste von Toulon bis Mentone von deutschen Truppen besetzt, die 4. italienische Armee hat die Waffen gestreckt.

In Südosteuropa war die Lage von Anfang an geklärt. Kroatiens völlige Unabhängigkeit wurde wiederhergestellt, indem die gesamte, bisher von italienischen Truppen gehaltene dalmatinische Küste von der kroatischen Wehrmacht in Besitz genommen wurde.

Schnelle deutsche Truppen übernahmen die Verteidigung der Ostküste der Adria, besetzten Albanien mit den Küstenstädten Valona und Durazzo sowie die Stadt Elbasan. Ragusa, an der kroatischen Adriaküste fiel in deutsche Hand. Fast reibungslos erfolgte die Übergabe der italienischen Waffen in Griechenland und auf Kreta. Sämtliche italienischen Flugplätze im Südostraum wurden besetzt und die Küstenbatterien in Verteidigungszustand gebracht. Auch auf der Insel Rhodos und dem Dodekanes wurden nach kurzem Kampf die italienischen Einheiten entwaffnet.

Damit ist die gesamte Südfront Europas in sicherer deutscher Hand und die Gewähr einer erfolgreichen Abwehr gegen etwaige anglo-amerikanische Landungsversuche gegeben. Die Lage an der Südfront hat sich somit in nichts wesentlichem geändert. So geht nun auf dem Boden Italiens der Kampf zur Verteidigung



Europas weiter. Die deutsche Abwehrfront ist durch die feige Waffenstreckung ganzer italienischer Armeen nur noch fester geworden. So hatte auch der us-amerikanische Kriegsminister Henry Simson nur allzu recht, als er auf eine Anfrage Pressevertretern gegenüber

äußerte: »Es stehen noch harte Kämpfe bevor.«

Das deutsche Volk kann aber mit ruhigem und festem Vertrauen auf seine tapferen Soldaten blicken, die in der Stunde höchster Gefahr treu ihre Pflicht erfüllen und das Vaterland schützen.

BLICK NACH SÜDOSTEN

az Deutsch als einzige Fremdsprache in Mittelschulen. Das kroatische Volksbildungsministerium hat verfügt, daß die Verordnung über den Lehrplan der Fremdsprachen in Mittelschulen insofern abgeändert wird, daß in Zukunft die deutsche Sprache als einzige Fremdsprache bleibt.

tc Zum Gesandten in Bukarest ernannt. Der bisherige Gesandtschaftsrat in der ungarischen Gesandtschaft in Vichy, Andor Hertelendy, wurde zum Gesandten in Bukarest ernannt.

dz Ehezeugnis in Rumänien. Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat die rumänische Regierung ein Gesetz erlassen, das die obligatorische Behandlung von Geschlechtskranken und evtl. Bestrafungen vorsieht. Eheschließungen dürfen in Zukunft nur vollzogen werden, wenn die Ehepartner ein ärztliches Attest vorlegen.

dz 2500 Arbeiter zivilmobilisiert. Der Direktor für bulgarische Bodenschätze, Ingenieur Dimitrov, erklärte, daß in letzter Zeit 2500 Arbeiter zivilmobilisiert

wurden, die im Steinkohlenbergbau Beschäftigung fanden. Das damit verbundene Ziel gilt der Erhöhung der Produktion. Nach den letzten Statistiken ist die Steinkohlenproduktion um 20 v. H. gestiegen. Man hofft mit den neuen Maßnahmen eine weitere Steigerung um 20 v. H. zu erzielen.

dz Türkische Ausfuhr nach Italien eingestellt. »Tan« meldet, daß die nach Italien gerichtete Ausfuhr der Türkei infolge der Ereignisse eingestellt worden sei.

as Blutrache in Südserbien verboten. Die Ausübung der Blutrache in dem vorwiegend von Albanern bewohnten südserbischen Gebiet von Kosowo ist jetzt untersagt worden. In diesem Gebiet ist nach albanischem Gewohnheitsrecht die Blutrache heute noch gang und gebe. Zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen den einzelnen Familien sowie zur Festsetzung der Sühnegelder für Blutrachefälle die sich vor Inkrafttreten der Blutracheverordnung ereignet haben, werden besondere Ausschüsse eingesetzt.

Der Duce-Befreier

Aus dem Leben des Sturmbannführers Skorzeny

dnb Berlin, 16. September

Der Reichsführer der SS hat den Hauptsturmführer der Waffen-SS im Sicherheitshauptamt, Otto Skorzeny, mit Wirkung vom 12. September, dem Befreiungstage des Duce, zum SS-Sturmbannführer befördert.

Otto Skorzeny wurde am 12. Juni 1908 in Wien als Sohn des Bauingenieurs Anton Skorzeny geboren. Er verbrachte seine Jugend in Wien und besuchte hier eine Realschule, die er mit dem Abitur verließ. Anschließend studierte er an der Technischen Hochschule in Wien und im Dezember beendete er das Studium als Diplom-Ingenieur. Er war dann in verschiedenen Stellungen und seit 1934 als selbständiger Betriebsführer in der Automobil- und in der Baubranche tätig.

Schon während seiner Schul- und Studienzeit wirkte Skorzeny in seiner Heimatstadt aktiv und kämpferisch in großem Maße. Er gehörte als Schüler dem national eingestellten Mittelschülerbund an. Später betätigte er sich in Studentenfreikorps und im Steirischen Heimatschutz. Gleichzeitig hatte er maßgeblichen Anteil an der politischen Schulungsarbeit der großdeutschen eingestellten österreichischen Burschenschaften. Im Mai 1932 trat Skorzeny in Wien in die NSDAP ein. Am 1. Februar 1934 wurde er Angehöriger der allgemeinen SS. Skorzeny gehörte in diesen Jahren des Kampfes zu jenen fanatischen Nationalsozialisten, die trotz aller Verfolgungen und Schikanen seitens des Dollfuß- und Schuschnigg-Regimes unablässig für die nationalsozialistische Idee arbeiteten und insgeheim den Anschluß mit vorbereiten halfen. Der 13. März 1938, der Tag des Anschlusses, sah Skorzeny als Führer eines Kraftfahrsturms der illegalen SS in Wien. Anschließend wirkte er als Kraftfahrinspektor eines SS-Abschnitts in der Ostmark.

Bei Kriegsausbruch trat Skorzeny zunächst als Reserveoffizieranwärter bei der Luftwaffe Dienst, um im Januar 1940 als Freiwilliger zur Waffen-SS zu gehen. In der SS-Division »Das Reich« nahm er, zuletzt als Obersturmführer, an den Feldzügen im Westen, auf dem Balkan und gegen die Sowjetunion teil. Später wurde er als SS-Hauptsturmführer in den Sicherheitsdienst der SS übernommen.

Unsere Kurzmeldungen

dnb Heldentod bewährter Jugendführer. Das Führerkorps der Hitler-Jugend, das seit Kriegsbeginn an allen Fronten steht, hat wiederum den Verlust von zwei seiner bewährtesten Angehörigen zu verzeichnen, die im Kampf gegen den Bolschewismus fielen. Gebietsführer Willi Böckmann, seit November 1935 ohne Unterbrechung Führer der Jugend des Gebietes Ostpreußen, fiel Mitte August als Leutnant in einer Panzergranatierdivision, ausgezeichnet mit dem EK II. und I. und Oberbannführer Günther David, zuletzt Chef des Amtes Helme und Jugendherbergen in der Reichsjugendführung, fiel im Juli dieses Jahres bei den harten Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront.

dnb Zum 100. Todestag des Erbauers der Festung Posen, General von Grolman, dessen Wirken für Preußens militärische Kraft im Osten von weitreichender Bedeutung war, legten an der Grabstätte des großen Soldaten auf dem Posener Garnisonsfriedhof der Posener Oberbürgermeister und ein Vertreter des Standortkommandanten Kränze nieder.

tc Generalmajor R. W. Crawford, bis vor kurzem Chef der USA-Truppen im Mittleren Osten, ist nach Europa versetzt worden. Er wurde zum stellvertretenden Kommandierenden für den Nachschubdienst der USA-Armee auf dem europäischen Kriegsschauplatz ernannt.

dnb Bei einer Hochwasserkatastrophe in den indischen Bezirken Ajmer und Mer waren 1690 Persoen ums Leben gekommen und 12 000 Stück Vieh getötet worden. 3300 Häuser wurden zerstört und 10 000 Morgen Land wurden überschwemmt, wobei die gesamte Ernte vernichtet wurde.

dnb Argentinien schützt seine Seeleute. Argentinische Seeleute dürfen auf Schiffen fremder Nationalität, die kriegsgefährdete Zonen befahren, nur anheuern, wenn der Heuervertrag gewisse, von der Regierung festgesetzte Bestimmungen erfüllt, so eine Lebensversicherungspolize gegen jedes Risiko, eine Verpflichtungserklärung der Reederei, die argentinischen Matrosen im Einschiffungshafen in jedem Falle wieder abzuheuern und die Hinterlegung einer Garantiekautions seitens der Reederei.

dnb Der italienische Gesandte in Mandschukuo, Luigi Neyrone, versicherte den Außenminister Mandschukuos in amtlicher Eigenschaft der Loyalität des italienischen diplomatischen Korps gegenüber der neuen faschistischen Nationalregierung.

dnb Die große türkische Nationalversammlung trat am Mittwoch zusammen. Als Zusatzbudget für das Kriegsjahr wurde 100 Millionen türkische Pfund bewilligt. Ferner wurde über den Kauf der sich in türkischen Häfen befindlichen französischen Schiffe gesprochen. Am Freitag wird sich das Parlament wieder versammeln.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckereiges. m. b. H. - Verlagsleitung Eugen Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gerschack, Z. 15 Urlaub stellvertretender Hauptverteilung Robert Kratzer, He. 5, Maria- u. d. Otto-Badgasse 8.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1941 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Lieferungsverweigerung keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

Heimatliche Rundschau

Stets treu umsorgt

Am Samstag gibt es wieder neue Lebensmittelkarten, Herr Schneider, sagte heute unsere Kaufmannsfrau zu einem Manne, der, mit der Aktenmappe unter dem Arm, auf dem Heimweg von der Arbeit seine Einkäufe machte.

Solche kleinen Szenen erlebt man jetzt oft. Männer, die fern von Frau und Kinder ihren Arbeitskreis versehen und nun auf sich selbst gestellt sind, müssen ein bißchen betreut werden.

Todesfälle. In Marburg starben: In der Kärntnerstraße 15 die 50jährige Schneiderin Theresie Beneditschitsch, der 15-jährige Pflichtjahrjunge Franz Koren aus der Preglgasse 12; in der Burggasse 36 der 64 Jahre alte Tischlergehilfe Franz Ranner; in der Gründlgasse 9 die 59jährige Private Maria Kramer; in der Tauriskerstraße 3 der 79jährige Pensionist Franz Kälbtsch und in Brunnrdorf bei Marburg, Haydngasse 22, die 48jährige Private Theresia Klantschitsch.

Auf verantwortlichem Posten

Frauen halten treue Kamerad Laft

In weit größerem Maße als dies im Kriege 1914/18 der Fall war ist in diesem entscheidungsvollen Ringen die Frau an die Stelle des Mannes getreten, der zu den Fahnen eilte.

Sichere Hände an der Maschine. Es ist erstaunlich, wie schnell sich die meisten Frauen in ihr neues Arbeitsgebiet hineingefunden haben und mit welchem Geschick sie selbst komplizierte feine mechanische Arbeiten verrichten.

Einzelarbeit erhält ihren neuen Wert. Für die meisten Frauen bedeutet der Übergang aus ihrem bisherigen Wirkungskreis in die Rüstungsindustrie einen schweren Entschluß.



Im Laboratorium versteht das Hilfsdienstmädchen ihren Dienst wie an der Maschine

Kleiner untersteirischer Markt aus grauer Vorzeit

Lichtenwald im Laufe der Jahrhunderte

Als einzige Ortsgruppe im Kreis Rann führt Lichtenwald seinen Ortsgruppenname durch. Der Ort selbst liegt im Sawetal neben Eisenbahn und Straße, bestimmt vom Verkehr zu leben und dem Verkehr zu dienen.



Lichtenwald begehrt am Samstag und Sonntag den Ortsgruppentag

mittel hat die Sawa hier schon immer einen besonderen Hafen besessen. Ufersteine mit Bildnissen von keltischen und römischen Ufergöttern, aber auch schon Uferzeichen germanischer Völkerschaften, die hier in reicher Menge gefunden wurden, stehen heute zum größten Teil im Joaneum in Graz.

der wenigen Verbindungen zwischen der steirischen und der krainischen Mark, waren Fähre und Brücke wichtigste Verkehrsmittel.

Schloß Lichtenwald - Hüter des Ortes. Über dem Markt steht, als sichtbares Zeichen ewiger Verbundenheit mit dem



Aufnahme: Ragimund Reimesch, Berlin-Grünwald

Reich der Deutschen, das stolze Schloß Lichtenwald. Zusammen mit Reichenburg, Gurfeld, Rann, Pischätz, Hörberg, Wisell, Königsberg und dem Kokritzer Eckpfeiler bildete die Burg das germanische

Grenzwerk gegen den Osten und seine berittenen Räuberscharen. Von der Burg mit den vier für das Sawetal so charakteristischen Rundtürmen kam Schutz, wehrhafter Wille und Recht.

Bauernnot im Tal der Sawa. Es dürfte uninteressant sein, wie es die Geistlichen Verstanden, von Königen Boden, Burg und Herrschaft sich zukommen zu lassen. Teils lustige Schnurren, teils mörderische Intrigen illustrieren die wechselvolle Geschichte der Herren von Lichtenwald.

Schloß Lichtenwald über dem Markt hat oftmals seinen Besitzer gewechselt.

Wir verdunkeln im September von 21 Uhr bis 5 Uhr

Ein gutes Stück deutscher Geschichte mit bestem deutschem Blut, war in seine Mauern geschrieben. Mit dem Luthertum durch einen unterirdischen Gang verbunden hat es durch die Jahrhunderte aus Lutheranen und Papisten, Ungarn und Türken, Pfaffen und Heiden bestanden und ist in seinem Inneren geblieben, wie in seinem Äußeren, Ausdruck wehrhaften deutschen Willens.

Wenn Lichtenwald als erste und einzige Ortsgruppe des Kreises Rann nun daran gegangen ist, die Vorbereitungen für den Ortsgruppentag zu treffen, wird er wohl unter dem Mahnruf stehen: Lichtenwald war deutsch, ist deutsch und wird es immer bleiben.

Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Der Gefeitete Johann Bräuschka, Ortsgruppe Luttenberg, Gröberschak, wurde für Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Schneewittchen kam in die Schule

Deutsche Märchen begleiten Marburgs Jugend durch ihre Lernjahre

Das war eine Überraschung für alle Schulmädler, die jetzt nach den Ferien wieder zum ersten Male in die Narvikschule gingen! Soviel freudiger Lärm hatte wohl schon lange nicht in den Gängen und auf den Stiegen geherrscht.

Die Glocke schrillt, will man doch noch ein wenig die sieben Zwerge angucken, die bekümmert vor dem Sarg Schneewittchens stehen, oder gar die Bilder aus dem »Schlaraffenland«, die die Schulküche zieren!

unserer alten, deutschen Märchen gelang Ussar das Kunstwerk. Er ließ seiner Phantasie freien Lauf und ohne Vorlage, gleichsam aus dem »Handgelenk« heraus wuchs da der Märchenwald hervor, trefflich gesehen und farbenfreudig in Temperafarben gemalt.



Hänsel und Gretel - in bunten Temperafarben an die Wand gezaubert

eindringlich läuten bis die lebhafteste Schar in die Klassenzimmer strömt.

Zum Schulbeginn hatte die Mädler eine besondere Neugierde erwartet. Schneewittchen war in die Schule gekommen - und mit ihm der ganze Reigen der alten, lieben Märchengestalten.

Berthold Puff, hatte seinen Kindern diese Freude bereitet und hat den »Märchenonkel« geholt, der diese frohen, farbenlustigen Märchenzenen mit meisterhaftem Schwung auf die Wände gezaubert hat.

Das ist aber noch nicht alles. Im Halbstock zielt die Wand die große, flächige Wiedergabe eines alten Stiches von Marburg um 1700 und weckt die Aufmerksamkeit der Schüler, die getreulich schauen können, wie die Stadt ausgesehen hat, in der ihre Urgroßeltern wohnten.



Marburg um 1700 - nach einem alten Stich

»Schneewittchens, Freude der Kinder in einem neuen Gewand, zu Nutz und Frommen der Kinder, denen die schönen Wandmalereien helfen werden, durch ihr Betrachten tiefer und ursprünglicher in deutsches Wesen eindringen zu können.



... und als Telephonistin

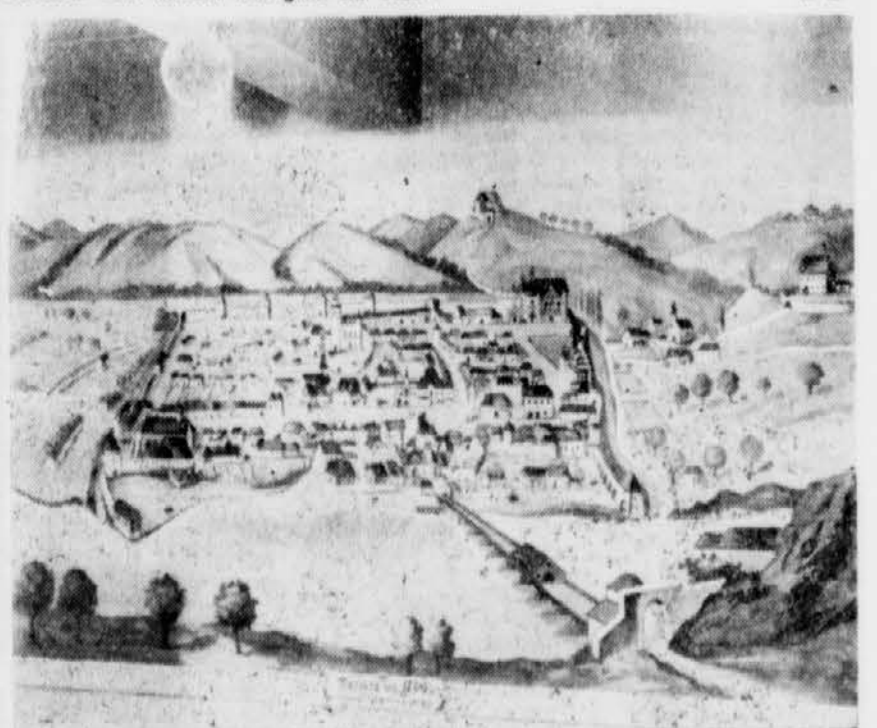
teresse der rationellen Ausnutzung unseres Maschinenparks ist eine Arbeit in durchlaufenden Schichten unerlässlich. Nacharbeit kommt jedoch nicht in Frage.

Hier wird nur nach dem Dienst, nicht nach dem Stand gefragt.

Auf ungezählten Arbeitsplätzen, die früher nur Männer ausführten, sitzen nun Frauen aus allen Berufen und Altersklassen, die Schneiderin neben der Modezeichnerin, die Verkäuferin neben der Hausfrau.

»Da - da ist das Schneewittchen!« ruft ein Dirndl aus, wird aber von einem anderen eines besseren belehrt: »Du bist ja dumm! Das ist ja Rottkäppchen - kennst du nicht das Märchen?«

So also tragen die Märchenbilder auch keinen unwesentlichen Teil zum lebendigen Deutschunterricht in der Schule bei.



Marburg um 1700 - nach einem alten Stich. Auch hier trug Künstlerhand zur Verschönerung der Schule bei.

### Deutschlands Dank gilt dem Arbeiter

Richtungswende Worte auf einem Betriebsappell in Trifail

Montag, den 13. September, kam in Trifail ein gut besuchter Betriebsappell der Gefolgschaft des Trifailer Bahnhofes zur Durchführung. Der Bahnhofsvorstand als Betriebsleiter gab einen kurzen Überblick der politischen und militärischen Ereignisse der letzten vier Jahre mit Berücksichtigung der letzten Ereignisse in Italien und bewies die Schuld der von jüdisch-plutokratischen und bolschewistischen Mächten gezahlten Handlanger, die ihre Völker im entscheidenden Augenblick verraten und dem Unglück überlassen hatten, sich selbst aber in Sicherheit brachten.

Die Zuhörer folgten mit Spannung dem Redner und mancher Kleingläubige sah dankbar zum Rednerisch, wo klare Worte und eindeutige Entschlossenheit zu hören waren. Besonderen Eindruck machten die scharfen, voll kämpferischen Geistes vorzutragenden Erläuterungen des P. Bauer, die er mit den Worten beendete: »Deutschland mit dem Führer an der Spitze brachte uns aber den gerechten Sozialismus, den wir schon jetzt, trotz des Krieges spüren und der nach dem beendeten großen Ringen und nach der Niederwerfung unserer Gegner als Grundstein einer friedlichen und dauernden Zukunft des ganzen europäischen Kontinents dienen wird. Mit der Führung und den Liedern der Nation wurde der Appell geschlossen.

### Glück im Unglück

Der 50jährige Pferdekecht Matthias Weißbacher aus Unter-Kötsch fuhr gemütlich und traumverloren mit seinem Pferdgespann auf den Acker, um Kartoffel aufzuladen. Als er über die Bahnübersetzung bei Wochau fuhr, kam der Elzug und erfaßte sein Gespann von hinten. Durch die Wucht des Anpralls wurde das Gespann zur Seite geschleudert. Weißbacher hatte in der Tat Glück im Unglück, denn ein reiner Zufall wollte es, daß trotz der ungewohnten Wucht, durch die der Wagen in Trümmer ging, weder der Wagenlenker, noch die beiden Pferde zu Schaden kamen. Weißbacher blieb mit einem Nervenschock an der Unglücksstätte liegen und wurde ins Marburger Krankenhaus gebracht, wo er bald das Bewußtsein erlangte. Der Mann ist demnach mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

Kunigund berichtet von einem Tag schöner Kameradschaft, Sonntag, den 12. September, fand in der Ortsgruppe Kunigund, Kreis Marburg-Land, ein großer Dienstappell der Ortsgruppenführung statt. Ortsgruppenführer P. Schönauer gab dabei Richtlinien für den weiteren Aufbau im Ortsgruppenbereich, wobei insbesondere die Vorkehrungen und die Maßregeln für den Luftschutz eingehend besprochen und erörtert wurden. Anschließend fand am Sportplatz eine Morgenfeier der Deutschen Jugend statt, der neben dem Ortsgruppenstab auch viele Volksgenossen beiwohnten. Ein lustiger Dorfnachmittag, bei welchem die Bläserkapelle der Wehrmannschaft Windschmelztritz mit einer schönen Programmfolge die Bevölkerung bei kameradschaftlichem und gemütlichem

### Treue Wacht an der Grenze

Führerappell in Rann — ein Bekenntnis zu treuem Dienst

Freitag, den 10. September, fand in Rann ein großer Führerappell des Grenzkreises statt. Der Leiter des Führungsamtes I meldete dem Kreisführer das vollständige Erscheinen seiner Mitarbeiter, worauf der Kreisführer den Appell eröffnete. Kreisführer P. Hasewend nahm dann das Wort zu einem Vortrag über die Pflichten der Parteigenossen im Kriege. In eindringlichen Worten stieß darauf bedacht, von einem höheren Standpunkt aus die Dinge erkennen zu lassen, gab der Redner den Anwesenden die geistigen Grundlagen für ihr Tun und Handeln. In der klaren Erkenntnis, daß es in diesem Kriege um Sein oder Nichtsein geht, muß vor allem der Parteigenosse bestrebt sein, auch die allerletzten Kräfte für die Erringung des Eidsieges einzusetzen.

## WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

### Und wo steht England?

Die verlorene Stellung des Verteilers am Gabentisch

Auf den englischen Inseln herrschte natürlich große Freude über den italienischen Verrat, und besonders stolz ist man darüber, daß es gelungen sei, die Deutschen mit Erfolg zu täuschen. Inzwischen dürften die deutschen Schläge bei Salerno den Briten ja bereits gezeigt haben, daß sie sich da doch wohl gründlich geirrt haben. Das ändert indessen nichts daran, daß man sich in England wieder einmal oben auf fühlt. Churchill hat eine gute Presse, und die Engländer tun wieder einmal so, als hätten sie die ganze Welt zu verteilen. Aber es klingt nur so. In Wirklichkeit ist die elliige Hand, mit der hier den Italienern der Standpunkt klargemacht wird, reichlich verächtlich. Denn England steht ja selbst mit in der Schlange, und zwar offenbar auch schon nicht mehr auf dem ersten Platze.

Die Pachtlieferungen muß man bereits mit den Sowjets und vielen anderen Ländern teilen, und angesichts der sowjetischen Hungeroffensive und deren bisheriger Erfolglosigkeit muß damit gerechnet werden, daß die Lieferungen an den großen Blutspender Stalin in Zukunft noch wesentlich verstärkt werden müssen. In England weiß man genau, daß dies auf Kosten der englischen Versorgung in erster Linie gehen wird. Man versteht also den Ärger, daß nunmehr auch noch die Italiener mit Wünschen kommen, Wünschen, die vielleicht doch hier und da bei den Amerikanern einmal Gehör finden könnten.

### Platzverteilung nach britischem Muster

England selbst kann ja nichts geben. Bei den Nahrungsmitteln ist das von vornherein klar, aber es gilt selbst von

Beisammensein unterhielt, beschloß den Sonntag

Verunglückt. Der 13jährige Baupolier-sohn Franz Zafnik aus Drauweiler stieß mit seinem Fahrrad in einen Personenkraftwagen. Der Knabe wurde durch den Anprall zur Seite geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen. — In Untertäubling 111 stürzte der 27 Jahre alte Tischlergehilfe Dominik Simonitsch so unglücklich, daß er sich den linken Fuß brach.

Ein Jugendlicher legt vier Brände aus Freude am Feuer. In der Nacht zum Montag brach im Wirtschaftsgebäude der Besitzerin Eleonore Kemmer in Adriach bei Frohnleiten ein Brand aus, dem das Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus zum Opfer fielen. Am 14. September gelang es der Gendarmerie, den Brandstifter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um den fünfzehnjährigen Franz Jöller aus Adriach. Er gestand bei der Einvernahme auch die Legung der Brände bei den Besitzern Koltzeier und Grabenhofer sowie in der Kartonfabrik Mayr-Melnhof in Wannersdorf innerhalb der letzten 14 Tage, wie auch den Waldbrand auf der Hoier-Höhe vor einigen Tagen. Als Beweggrund gab Jöller, der sich jedesmal eifrig an den Löscharbeiten beteiligte, die Freude am Feuer an.

einem Produkt, das jahrzehntlang die traditionelle Grundlage des englisch-italienischen Außenhandels war, nämlich von der Kohle. Das kohlenarme Italien bezog den Hauptteil seiner Kohle in normalen Zeiten stets auf dem Seewege von England. Erst mit dem Sanktionskriege änderte sich dies. Aber selbst noch zu Beginn dieses Krieges bezogen die Italiener beträchtliche Mengen englischer Kohle. Hier sollte es England also eigentlich nicht schwer fallen, die alten Lieferungen wenigstens im lebensnotwendigen Ausmaß wieder aufzunehmen. Aber gerade die Kohle ist es, die in dem fraglichen Presseartikel, in dem man die Italiener »an das Ende der Schlange« verweist, als Beispiel angeführt wird. England verhält sich gegen die Zumutung, daß es etwa Kohle an Italien liefern sollte, aus dem einfachen Grunde, weil es dazu nicht imstande ist.

Im Krieg will man verdienen

Bekanntlich beträgt das Defizit in der englischen Kohlenversorgung rund 20 Mill. t. Es erklärt sich aus mangelnder Förderleistung. Diese Förderleistung hat man schon mit allen möglichen Mitteln zu steigern versucht, aber bisher immer vergeblich. Wenn unter dem Anreiz hoher Prämien einmal ein Aufschwung der Förderung zu verzeichnen war, so dauerte das immer nur kurze Zeit, und schließlich mußte man erkennen, daß mit dem ausgepumpten Bergarbeiter eine Steigerung der Förderung eben tatsächlich nicht mehr zu erzielen war. Man mußte also mehr Menschen in die Kohlenruben bringen, wenn man mehr Kohle haben wollte. Eine Rationalisierung der technisch stark rückständigen englischen Kohlenruben würde zu lange Zeit erfordern, ganz abgesehen davon, daß sie an dem Profitstreben der auf die Herausverwertung hoher Dividenden angewiesenen Grubenleitungen scheitern würde. Im Kriege will man verdienen, aber man will kein Geld für einen völlig überflüssigen »Sozialismus« investieren. In dieser Verlegenheit faßte man den Plan, mehr Jugendliche in die Bergwerke zu stecken. Der Arbeitsminister Bevin sollte dieses Ziel zunächst durch einen Appell an die Jugend auf freiwilligem Wege erreichen. Falls dies aber nicht gelänge, sollte die Zwangsarbeit für Jugendliche im Kohlenbergbau durchgeführt werden. Es bestand also die Gefahr, daß aus der kriegswirtschaftlichen Notwendigkeit eines Zwangseinsatzes der Jugendlichen im Bergbau eine inner-

Weinbauern, bringt auch Direktträger-Trauben zum Verkauf. Die heutige Obst-ernte in der Steiermark wird keine Möglichkeit geben, genügend Südkost aus Apfel herzustellen. Die Wehrmacht, Lazarette, Kinder und Kranke brauchen jedoch dringendst flüssiges Obst. Es müssen daher neuer auch Trauben der Hybridenreben (Direktträger) herangezogen werden. Es ist daher notwendig, daß die Weinbauern ihre Direktträgertrauben zur nächsten Sammelstelle für Obst und Gemüse bringen, wo 50 Rpf für das Kilogramm gezahlt wird. Die beste Verwertung der Hybridenreben ist der Verkauf der Trauben. Der Wein aus Direktträgertrauben darf außer der Verwendung als Hausstrunk nur zur industriellen Verwertung an die vorgesehenen Übernahmestellen verkauft werden. Er darf aber nicht als Wein abgegeben oder mit Edelwein vermischt werden. Zuschnitten zu Edelwein können auch in kleiner Menge nachgewiesen werden und haben die Einziehung des verfälschten Weines zur Folge. Obstkisten für Trauben stellt die Sammelstelle zur Verfügung. Die Trauben sollen gleich nach der Lese im frischen Zustande zur Sammelstelle gebracht werden.

Entschädigung von Schuldverschreibungen des ehemaligen Polens. Das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 4. September d. J. bringt unter anderem auch eine Bekanntmachung über die Entschädigung der deutschen Eigentümer von Schuldverschreibungen des ehemaligen polnischen Staates, wonach

politische Gefahr erwuchs. Damit wird am besten charakterisiert, wo England heute steht. Auf vielen Gebieten ist der Mangel schon so groß geworden, daß daraus soziale und innenpolitische Gefahren erwachsen.

### Dem Bolschewismus Tür und Tor öffnen

Die englische Regierung verschärft diese Gefahren noch durch eine zum Teil betont sozialfeindliche konservative Haltung. So hat sie z. B. dem Arbeitsminister Bevin sein Konzept für den Gewerkschaftskongreß gründlich verdorben. Bevin beabsichtigte, auf diesem Kongreß eine programmatische Rede zu starten, um die Gewerkschaften bei der Stange des Burgfriedens zu halten. In dieser Rede versicherte er dem englischen Arbeiter, daß nach dem Kriege eine Zeit großzügiger Lohnpolitik mit steigenden Löhnen bei steigender Konjunktur kommen werde. Diese Rede brachte aber die Regierung dadurch um ihre Wirkung, daß sie ausgerechnet kurz zuvor Lohnsätze für die Jugendlichen im Bergbau bekanntgab, die weit unter dem lagen, was die Gewerkschaften gefordert hatten. Die Folge war ein allgemeiner Entrüstungsturm. Bevin hat sich lächerlich gemacht, und der scharfe Ton der Gewerkschaften gegen die Regierung ist dadurch noch um ein Erhebliches verstärkt worden. Nutznießer sind die Bolschewisten, die auf dem Gewerkschaftskongreß an sich schon den Erfolg zu verzeichnen hatten, daß eine kommunistische Organisation in die Gewerkschaften aufgenommen wurde. Damit ist einer der wichtigsten Riegel aufgesprengt, die dem Bolschewismus bisher das Eindringen in die englische Arbeiterorganisation so schwer machten. Moskau wird alles daransetzen, um diese Bresche möglichst rasch zu erweitern, und die Gefahr einer Bolschewisierung der englischen Arbeiterschaft wächst so von Tag zu Tag.

Der Mangel ist von jeher ein guter Nährboden für den Bolschewismus gewesen. Dieser Mangel muß aber mit der Länge des Krieges noch weiter wachsen. Damit wächst auch die bolschewistische Gefahr, und damit ist deutlich gezeigt, wo England steht: Nicht als Verteiler hinter dem Gabentisch, sondern in der Schlange der Wartenden. Schon hat sich der Bolschewismus vor England geschoben, schon steht England am Rande des Bolschewismus, und eines Tages wird es da stehen, wohin es heute Italien verweist: »am Ende der Schlange!«

Die Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen über die Entschädigung der deutschen Eigentümer von Schuldverschreibungen des ehemaligen polnischen Staates vom 9. Juli 1943 nebst Anlage auch in der Untersteiermark gilt. Der Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit auf Widerruf wird von den Bewohnern der Untersteiermark durch die grüne Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes erbracht.

Die Verpackungsvorschriften der deutschen Eisenbahnen für Stückgut. Die örtlichen Güterabfertigungen geben für 10 Rpf eine Druckschrift »Bestimmungen über die Verpackung der Stückgüter und über Einheitsverpackungen« ab, deren Anschaffung jedem Verlagerer nun empfohlen werden kann. Die Druckschrift zeigt jedem Verlagerer, was heute in der Zeit der Verknappung der Verpackungsmittel von der Bahn doch als Mindestverpackung gefordert wird, wenn sie die Verantwortung für das Stückgut tragen soll. Andererseits zeigt aber auch die Druckschrift, wann eine Verpackung über die Forderungen der Bahn hinausgeht, wann also mit dem Packmaterial unnötig Verschwendung getrieben wurde. Fälle, die auch heute noch immer wieder vorkommen. Der zweite Teil der Druckschrift enthält die »Bestimmungen über Einheitsverpackungen«. Hier ist zunächst ausgeführt, was unter Einheitsverpackungen zu verstehen ist, welche Vorbedingungen für Einführung einer solchen zu erfüllen sind und welche Vorteile diese Verpackungsart bietet.

## SPORT U. TURNEN

### Der Sport für das Kriegs-WHW 1943/44

Wie in den vergangenen Jahren, so wird auch dieses Mal der deutsche Sport das Kriegs-WHW eröffnen. Am 25. und 26. September werden sich alle deutschen Turner und Sportler, die noch in der Heimat sind, für das Kriegs-WHW zur Verfügung stellen. Gerade der Sport mit seinen beweglichen Menschen hat noch immer eine neue Form gefunden, um diesen Tagen, an denen er mit den Büchsen auf den Straßen und Sportplätzen zu finden ist, eine besondere Note zu geben. Es ist eine Eigenart des Sportlers, daß er nach Höchstleistungen strebt. Auch der Tag mit den Sammelbüchsen soll wieder ein Rekord werden.

### Ungarn—Finnland 3:0

Der finnische Sport, um den es seit dem Winterfeldzug 1940 nach außen hin recht still geworden war, ist jetzt mit einem Fußballländerspiel, bei dem sogar Ministerpräsident Linkomies auf dem Spielfeld erschien und die Spieler begrüßte, aus seiner Reserve herausgetreten. Die ungarische Nationalelf trat aus Stockholm kommend, im Helsingfors Olympiastadion vor 100 000 Zuschauern zu einem Kampf gegen Finnland an. Das Ergebnis, der klare 3:0 (2:0)-Sieg der Ungarn trat für die Finnen hinter dem inneren Wert des außerordentlich ritterlich geführten Kampfes zurück. Finnland konnte nur mit einer Soldatenmannschaft aufwarten, die erst kurz vor Spielbeginn ihr endgültiges Gesicht erhielt.

In der steirischen Handballmeisterschaft werden am Sonntag mehrere Spiele durchgeführt. Im Männerwettbewerb tritt in Graz die BSG Westen gegen den ADTV an. Ferner spielen noch ff-Sportgemeinschaft—Sturm in Graz und Böhrler Kapfenberg—KSK Leoben in Kapfenberg. Bei den Frauenkämpfen tritt erstmals die Elf von Rapid Marburg in Graz gegen den HC Graz an. In Graz treffen noch Sturm und Leibnitz aufeinander.

Ablling—Leoben im Boxen. In Leoben wird am kommenden Sonntag der Rückkampf der Boxer von Ablling und Leoben ausgetragen. Im ersten Zusammentreffen waren die Abllinger 8:6 siegreich geblieben.

Ungarns und Kroatiens Schwimmer treffen am 18. und 19. September in Budapest bei einem Länderkampf zusammen.

Der vierte Geher-Weltrekord von Hardmo. Der schwedische Weltrekordgeber Hardmo wartete im Stockholmer Stadion mit seinem vierten Weltrekord in kurzer Zeit auf. Nach den Bestleistungen über 10 000 m, 3000 m und 5000 m war nun abernals die 3000 m-Strecke an der Reihe, deren Rekord er vor wenigen Tagen von 12:19 auf 12:10,4 verbessert hatte und wo er nun seine eigene Leistung mit 12:02,2 abernals beträchtlich überbot.

Fast 100 Reichsportabzeichen erworben. Trotz des Krieges ist auch im kleinen Sportgau Salzburg eine stetige Aufwärtsentwicklung der deutschen Leibesübungen festzustellen. Im heurigen Jahr konnten bis Anfang September insgesamt 96 Reichsportabzeichen vergeben werden. Achtmal wurde dieses Leistungsabzeichen in Gold und vierzehnmal in Silber ausgefolgt.

### Wir hören im Rundfunk

Freitag, 17. September:  
Reichsprogramm: 10.10—11: Unterhaltende zeitgenössische Konzertmusik. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 15.30—16: Violinsonate von Reger, Klavierstücke von Philipp Jarnach. — 16—17 Uhr: Konzertante und instrumentale Klänge. — 17.15—18.30: Beschwingte Weisen der Kapelle Jan Hoffmann. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20: Dr. Goebbels' Artikel »Das Schulbeispiel«. — 20.20—21: Musikalische Unterhaltung. — 21—22: Otto Dobrindt dirigiert.  
Deutschlandsender: 15.30—15.55. Eine Soldatenkapelle spielt. — 17.15—18.30: Mozart, Schumann, Grieg; Leitung Ernst Prade. — 20.15—21: Komponisten im Walferock. — 21—22: Aus dem Schaffen von Carl Orff

## Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

45. Fortsetzung

Außerdem befand sich über dem Büffet ein sehr nachgedunkeltes Porträt des alten Nettelbeck, das noch aus dem bescheidenen Mobiliar des erst vor anderthalb Jahren verstorbenen Ringschen Amtsvorgängers herrührte. Niemand hatte damals bei der wie gewöhnlich stattfindenden Auktion das Bild des Alten haben wollen, bis Innstetten, der sich über diese Mißachtung ärgerte, darauf geboten hatte. Da hatte sich denn auch Ring patriotisch besonnen, und der alte Kolbergverteidiger war der Oberförster geblieben.

Das Nettelbeck-Bild ließ ziemlich viel zu wünschen übrig; sonst aber verriet alles, wie schon angedeutet, eine beinahe an Glanz streifende Wohlhabenheit, und dem entsprach denn auch das Mahl, das aufgetragen wurde. Jeder hatte mehr oder weniger seine Freude daran, mit Ausnahme Sidoniens. Diese saß zwischen Innstetten und Lindequist und sagte, als sie Coras ansichtig wurde: »Da ist ja wieder dies unausstehliche Balg, diese Cora. Sehen Sie nur, Innstetten, wie sie die kleinen Weingläser präsentiert, ein wahres Kunststück, sie könnte jeden Augenblick Kellnerin werden. Ganz unerträglich. Und dazu die Blicke von Ihrem Freunde Crampas! Das

ist so die rechte Saat! Ich frage Sie, was soll dabei herauskommen?«

Innsetten, der ihr eigentlich zustimmte, fand trotzdem den Ton, in dem das alles gesagt wurde, so verletzend herbe, daß er spöttisch bemerkte: »Ja, Gnädigste, was dabei herauskommen soll? Ich weiß es auch nicht — worauf sich Sidonie von ihm ab- und ihrem Nachbar zur Linken zuwandte: »Sagen Sie, Pastor, ist diese vierzehnjährige Kokette schon im Unterricht bei Ihnen.«

»Ja, mein gnädigstes Fräulein.«

»Dann müssen Sie mir die Bemerkung verzeihen, daß Sie sie nicht in die richtige Schule genommen haben. Ich weiß wohl, es hält das heutzutage sehr schwer, aber ich weiß auch, daß die, denen Fürsorge für junge Seelen obliegt, es vielfach an dem rechten Ernste fehlen lassen. Es bleibt dabei, die Hauptschuld tragen die Eltern und Erzieher.«

Lindequist, denselben Ton anschlagend wie Innstetten, antwortete, daß das alles sehr richtig, der Geist der Zeit aber zu mächtig sei.

»Geist der Zeit!« sagte Sidonie. »Kommen Sie mir nicht damit. Das kann ich nicht hören, das ist der Ausdruck höchster Schwäche, Bankrotterklärung. Ich kenne das; nie scharf zufassen wollen, immer dem Unbequemem aus dem Wege gehen. Denn Pflicht ist unbequem und so wird nur allzuleicht vergessen, daß das uns anvertraute Gut auch mal von uns zurückgefordert wird. Eingreifen, lieber Pastor, Zucht. Das Fleisch ist schwach, gewiß; aber...«

In diesem Augenblicke kam ein englisches Roastbeef, von dem Sidonie ziemlich ausgiebig nahm, ohne Lindequists Lächeln dabei zu bemerken. Und weil sie's nicht bemerkte, so durfte es auch nicht wundernehmen, daß sie mit vieler Unbefangenheit fortfuhr: »Es kann übrigens alles, was Sie hier sehen, nicht wohl anders sein; alles ist schief und verfahren von Anfang an. Ring, Ring — wenn ich nicht irre, hat es drüben in Schweden oder da herum mal einen Sagenkönig dieses Namens gegeben. Nun sehen Sie, benimmt er sich nicht, als ob er von dem abstamme, und seine Mutter, die ich noch gekannt habe, war eine Plättfrau in Köslin.«

»Ich kann darin nichts Schlimmes finden.«

»Schlimmes finden? Ich auch nicht. Und jedenfalls gibt es Schlimmeres. Aber so viel muß ich doch von Ihnen, als einem geweihten Diener der Kirche, gewärtigen dürfen, daß Sie die gesellschaftlichen Ordnungen gelten lassen. Ein Oberförster ist ein bißchen mehr als ein Förster, und ein Förster hat nicht solche Weinkühler und solche Silberzeug; das alles ist ungehörig und zieht dann solche Kinder groß, wie dies Fräulein Cora.«

Sidonie, jedesmal bereit, irgend was Schreckliches zu prophezeien, wenn sie, vom Geist überkommen, die Schalen ihres Zornes ausschüttete, würde sich auch heute bis zum Kassandrablick in die Zukunft gesteigert haben, wenn nicht in eben diesem Augenblicke die dampfende Punschbowle — womit die

Weihnachtsreunions bei Ring immer abgeschlossen — auf der Tafel erschienen wäre, dazu Krausebackenes, das geschickt übereinandergetürmt, noch weit über die vor einigen Stunden aufgetragene Kaffeekuchenpyramide hinauswuchs. Und nun trat auch Ring selbst, der sich bis dahin etwas zurückgehalten hatte, mit einer gewissen strahlenden Feierlichkeit in Aktion und begann die vor ihm stehenden Gläser, große geschliffene Römer, in virtuosom Bogensturz zu füllen, ein Einschenkenkunststück, das die stets schlagfertige Frau von Padden, die heute leiter fehlte, mal als »Ringsche Füllung en cascade« bezeichnet hatte. Rotgolden wölbte sich dabei der Strahl, und kein Tropfen durfte verloren gehen. So war es auch heute wieder zuletzt aber, als jeder, was ihm zukam in Händen hielt — auch Cora, die sich mittlerweile mit ihrem rothblonden Wellenhaar auf »Onkel Crampas« Schoß gesetzt hatte —, erhob sich der alte Papenhagener, um, wie herkömmlich bei Festlichkeiten derart, einen Toast auf seinen lieben Oberförster auszubringen. »Es gäbe viele Ringe,« so etwa begann er, »Jahresringe, Gardinenringe, Trauringe, und was nun gar — denn auch davon dürfe sich am Ende wohl sprechen lassen — die Verlobungsringe anhebe, so sei glücklicherweise die Gewähr gegeben, daß einer davon in kürzester Frist in diesem Hause sichtbar werden und den Ringfinger (und zwar hier in einem doppelten Sinne den Ringfinger) eines kleinen hübschen Patschelchens zieren werde...«

»Unerhört,« raunte Sidonie dem Pastor zu.

»Ja, meine Freunde,« fuhr Glödenklee fort, »viele Ringe gibt es, und es gibt sogar eine Geschichte, die wir alle kennen, die die Geschichte von den »drei Ringen« heißt, eine Judengeschichte, die, wie der ganze liberale Krimskrams, nichts wie Verwirrung und Unheil gestiftet hat und noch stiftet. Gott bessere es. Und nun lassen sie mich schließen, um ihre Geduld und Nachsicht nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen. Ich bin nicht für diese drei Ringe, meine Lieben, ich bin vielmehr für einen Ring, für einen Ring, der so recht ein Ring ist wie er sein soll, ein Ring, der alles Gute, was wir in unsrem altpommerschen Kessiger Kreise haben, alles, was noch mit Gott für König und Vaterland einsteht — und es sind ihrer noch einige (lauter Jubel) —, an diesem seinem gastlichen Tisch vereinigt sieht. Für diesen Ring bin ich Er lebe hoch!«

Alles stimmte ein und umdrängte Ring, der, solange das dauerte, das Amt des »Einschenkens en cascade« an den ihm gegenüberstehenden Crampas abtreten mußte; der Hauslehrer aber stürzte von seinem Platz am unteren Ende der Tafel an das Klavier und schlug die ersten Takte des Preußenliedes an, worauf alles stehend und feierlich einfiel: »Ich bin ein Preuße... will ein Preuße sein.«

»Es ist doch etwas Schönes,« sagte gleich nach der ersten Strophe der alte Borcke zu Innstetten. »so was hat man in anderen Ländern nicht.«

Aus aller Welt

Wieder Naturkatastrophe in Haudère. Das schon vor kurzer Zeit durch ein Hochwasser zum Teil zerstörte Dorf Haudère hat eine neue Katastrophe erlebt.

Starker Mohngeuß tötete Knaben. In einem Dorfe bei Strakonitz naschte der sechsjährige Sohn des Häuslers Tomasek auf einem Mohnfelde, das eben abgeerntet wurde.

Mit dem Sender in die Stratosphäre

Der kleinste Sender der Welt am Ballon — Höhen bis zu 25 000 Meter erreicht

Täglich holen sich unsere Kriegsschiffe, bevor sie zu ihren Unternehmungen auslaufen, eine Wetter-Diagnose von den Marine-Wetterstationen.

Schon vor dem Kriege war bekannt, daß man unbemannte Ballons in jene Höhen schicken konnte.

die dazu notwendigen Apparate zu einem gewissen Entwicklungsabschluß gekommen und haben eine Form erreicht.

Wer einmal als Laie das Glück haben sollte, einem solchen Ballonaufstieg bei einer Marine-Wetterstation beiwohnen zu können, der kommt aus dem Staunen nicht heraus.

der Welt dar. Die Peil-Sonde hat ein Gewicht von 650 Gramm.

Wird der Ballon losgelassen, so steigt er mit einer Geschwindigkeit von 350 Metern in der Minute und erreicht dabei Höhen bis zu 25 000 Meter.

Beachtet die notwendigen Luftschutzmaßnahmen!

nannten Dreifachanschnitt. Sie wird also von drei weit auseinanderliegenden Stellen angepöbelt, um Windrichtung und Windgeschwindigkeit messen zu können.

Platz nun der Ballon, so schweben die beiden Sonden an dem sich nunmehr öffnenden Fallschirm wieder zur Erde, werden dabei aber meist abgetrieben.

Diese Ballonaufstiege stellen nur einen kleinen Teil der Arbeit unserer »Wetterfrösche«, wie die Meteorologen der Marine-Wetterstationen gern an Bord genannt werden, dar.

Hans-Werner Kämper, PK

STADTTHEATER MARBURG-Drau. Freitag, den 17. Sept.: Ernste und heitere Werke von Peter Rosegger. ROSEGGER-FEIER. Vortragende: Lois Groß und Milla Schreiner.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER. MARBURG-DRAU. BURG-LICHTSPIELE. Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr. Der ewige Klang.

Burg-Lichtspiele Cilli. Vom 17. bis 23. September. Der ewige Klang. Lichtspieltheater Gurktal. Ein Mädel wirbelt durch die Welt.

Amliche Bekannmachungen. Eintragung einer offenen Handelsgesellschaft. Offene Stellen. Hausmeister, tüchtige verlässliche Kraft mit handwerklichen Kenntnissen.

Großes Industrieunternehmen in Marburg sucht per sofort tüchtige Kanztelkraft für Kartel. Anträge unter »Kartel« an die »M. Z.«, Marburg-Drau.

STRUMPF-REPARATUREN (Laufmaschinen usw.) übernehmen: »SCHUHVERTRIEB« Marburg a. d. Drau, Tegetthoffstraße 13.

Wohnort- u. Anschriftänderung müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.

Denken Sie daran — KLEINE ANZEIGEN haben in der MARBURGER ZEITUNG GROSSEN ERFOLG!

Wir haben uns verlobt: INGE MÜLLER WALTER HAAS. Marburg/Drau, Loserstraße 13, am 16. September 1943.

Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 26 vom 4. September 1943.

Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. Marburg/Drau, Badgasse 6. bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«.

Lies Deine Zeitung täglich!

In tiefster Trauer geben wir Nachricht vom Ableben unseres über alles geliebten Gatten, Vaters, Bruders, Onkels, Schwagers und Vettters, des Herrn Franz Ranner.

Kleiner Anzeiger Zu verkaufen. Pferd zu verkaufen. Zuchthasen zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht. Kaufe reinen Schlafdiwan, etwas kleiner, oder event. Wertausgleich.

Stellengesuche. Absolvent der Bergschule sucht Stelle als Grubensteiger oder ähnliches.

Lies Deine Zeitung täglich!

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser liebster Gatte, Vater und Großvater, Herr Franz Kelbitsch.

Zu mieten gesucht. Möbliertes Zimmer, möglichst im Stadtzentrum, für Angestellte sofort gesucht.

Wohnungstausch. Tausche Villenwohnung in Marburg-Dr., 3 Zimm., Veranda, Bad, ev. Gartenbenützung.

Funde - Verluste. 50 RM Belohnung! Damenweste in Milttern beim Schwämme-suchen verloren.

Wird Ihr Wäschevorrat kleiner?

Wird Ihr Wäschevorrat kleiner? Achten Sie einmal darauf, Wäsche läßt sich heute nur schwer ersetzen.

# Lulu von Strauss und Torney

## Eine Kunderin westfälischer Art

Lulu von Strauß und Torney hat es einmal als »Bewußtwerden der eigenen Lebensquellen« bezeichnet, mit stiller, reiner Freude zu wissen, daß unter ihren Vorfahren alle wesentlichen Schichten des deutschen Volkes vertreten sind: Dorfparfänger und Gelehrte, Handwerks- wie Soldatenstand, niederdeutscher Adel und freies Bauerntum. So zeigt sie auch in ihrem biographischen Hauptwerk »Vom Biedermeyer zur Bismarckzeit« — der Lebensgeschichte ihres Großvaters Viktor von Strauß und einem kulturgeschichtlich ungewöhnlich reizvollen Zeitgemälde — die Grundkräfte, aus denen sie selbst sich zusammensetzt. Als Enkelin jenes hochbegabten Dichters, Theologen und Ministers und Tochter eines Offiziers kommt sie in Bückeberg, dem trachtenbunten Städtchen nahe der Weserpforte, am 20. September 1873, zur Welt und widmet sich dort in Abgeschlossenheit ihrem Schaffen, bis ihre Ehe mit dem Verleger Eugen Diederichs sie 1915 nach Jena führt, wo sie fortan regie mitarbeitete an seinem großen, vielfältigen Unternehmen und wo sie noch heute lebt.

Vielleicht ist es der Zuschuß friesischen Blutes in das Niedersächsische, dem sie ihre ruhige, jedes Wort auf sein Gesicht prüfende und damit sparsame Wesensart verdankt und überdies die heimliche Verbundenheit mit dem Meer, dessen Wind und Wogen so oft in ihren Balladen brausen und rauschen. 1902 legte sie ihre erste Sammlung »Balladen und Lieder« vor. »Reif steht die Staats- ist der bezeichnende Titel ihrer endgültigen Vers-Auswahl. Lulu von Strauß und Torney steht als Balladendichterin neben Münchhausen und Agnes Miegel. Ihre ernste, gedrungene Sprache hat mitreißenden Schwung, und reine Gefühlslyrik gelang ihr nicht minder als die Gestaltung niedersächsischer Erde und ihrer Menschen.

Drei Elemente speisen das Dichtertum der Lulu von Strauß und Torney: Landschaft, Geschichte, Glauben. Die ersten beiden führen von der Ballade, also dem erzählenden Gedicht, zur Erzählung; das dritte gibt ihr den entscheidenden Gehalt. Diese tief und weiblich empfindende Frau vermag sich mit einer Kraft der Einfühlung in die Vergangenheit zu versenken, die man fast männlich nennen muß. Die Novelle »Der Hof am Brink« ist eine aufwühlende Szene aus dem Dreißigjährigen Krieg und eine Begegnung mit dem Gesetz von Schuld und Sühne. Man kann ihren großartigen Ro-

man »Luzifer« als packendes Zeitgemälde des 13. Jahrhunderts betrachten und wird sich an seiner Frische erfreuen; im Grunde ist er mehr — Ringen und das uraltel: woher kommt das Böse in die Welt, und warum duldet Gott es? So haben alle ihre Bücher ein äußeres und ein inneres Gesicht. »Der jüngste Tag« ist ein geschichtlicher Roman von visionärer Wucht aus Westfalens Wiedertäuferzeit (nicht etwa in Münster selbst, sondern auf dem Lande), — zutiefst aber ist er eine Annäherung an das Geheim-

nis der Gnade. Immer geht es um das Überzeitliche, Ewige. Und diesem Ziel entspricht der wahrhaftige, holzschnitt-haft starke und schlichte Stil, nicht zuletzt in dem Erbhofroman »Der Judas-hof« oder ihren bäuerlichen Erzählungen. »Das deutsche Volk wird hier einmal Erntetag halten«, hat Ina Seidel vorausgesagt.

Als Neuestes dürfen wir in der Deutschen Reihe ein Bändchen mit Jugenderinnerungen der Dichterin erwarten.  
Herbert Günther

## Der Kuhreigen

### Zur Eröffnung der neuen Opernspielzeit im Stadttheater Marburg

»Zu Straßburg auf der Schanz' da fang mein Trauern an...« Der Gesang dieses Liedes war den Schweizer Soldaten, die in der Armee des Königs von Frankreich dienten, bei Todesstrafe verboten. Worte und Weise ergriß die wackeren Alpenländer so übermächtig, daß viele von ihnen aus Heimweh sich zur Fahnenflucht über die Schweizer Grenze verleiten ließen. Auch Primus Thaller hat sein Leben verwirkt, da er mit seinen Kameraden den »Kuhreigen«, wie man das Lied nannte, gesungen hat. Hätte er dies nicht getan, wäre es wohl auch nie zu seiner Begegnung mit Blanche gekommen, der schönen jungen Gattin seines Kommandanten, die er von ferne schon angebetet hat. Ihr gefällt der ehrliche blonde Schweizer. Wie wäre es, wenn man ihn als Spielzeug sinnlicher Launen bei sich behielte? Ihr zu Liebe würde man den »Kuhreigen«-Sänger wohl begnadigen. Doch Primus weist ein solches Ansinnen zurück. Der Ausbruch der großen Revolution rettet ihn vor der Vollstreckung des Todesurteils. Er hat sich gegen die militärischen Befehle aufgelehnt, also darf man ihn für einen Feind der Monarchie halten. Man macht ihn zum Hauptmann. Im Kerker des Temple sehen die Aristokraten ihrer Hinrichtung entgegen. Unter ihnen findet Primus Thaller die Marquise Blanche wieder. Eines Wortes von ihr bedürfte es, um seine Gattin zu werden und mit ihm ein neues Leben zu beginnen. Das aber verweigert sie! Als stolze Aristokratin hat sie gelebt, wie ihren Standesgenossen mag ihr nun der Tod durch Fallbeil beschieden sein!

Nach einer Rokokonovelle von Rudolf Hans Bartsch hat Richard Batka das Textbuch zur Oper »Der Kuhreigen«

geschickt aufgebaut. Einen geborenen Opernkomponisten wie Wilhelm Kienzl mußte es wohl reizen, solchen Stoff zu vertonen. Gegensätze menschlicher, politischer und weltanschaulicher Art, wie sie in diesem Stück ausgetragen werden, geben reichliche Anregungen und Gelegenheiten zu musikalischer Charakterisierung. Die schlichten Klänge des »Kuhreigen«-Liedes »Zu Straßburg auf der Schanz«, für das Kienzl eine eigene ergreifende Melodie gefunden hat, tönen aus der Gefühlswelt, in der Primus Thaller lebt. Diese reine Luft vermag nicht in das Boudoir der leichtsinnigen Blanche zu dringen. Hier ist das Ancien régime: müde und übersättigt (der nervöse übermäßige Dreiklang der Königsfanfare zeichnet es mit wenigen treffenden Strichen), und doch schönheitsdurstig noch im Untergehen. Im Kerker tanzt und spielt man Menuett, während einer nach dem andern zur Guillotine abgerufen wird. Ganz anders dagegen die plötzlich entfesselte Rohheit der französischen Volksmassen deren wilde Gesänge in der Marseillaise gipfeln! Wie in seinem bekannteren Werke »Der Evangelimann« bewährt sich Kienzl auch hier im »Kuhreigen« als moderner Vertreter der deutschen Volksoper. Seine Musik ist von der ersten bis zur letzten Note gemeinverständlich, doch übertrifft sie noch den »Evangelimann« durch die gewähltere Haltung. Fast keine Opernbühne hat es sich nehmen lassen, das Werk aufzuführen, zumal es nicht nur den Trägern der beiden Hauptrollen, der Blanche und des Primus Thaller, sondern auch dem Spiellet fesselnde Aufgaben stellt. Für Hörer aus der Steiermark ist der »Kuhreigen« von eigenem Interesse, entstammt doch seine Handlung der Novelle eines steirischen Dichters, wie auch der Komponist Wilhelm Kienzl bekanntlich lange Jahre in Graz gelebt hat. Vor allem aber die Sehnsucht nach der heimatischen Bergwelt, wie sie aus dem Schweizer Soldatenlied klingt, wird bei uns verwandte Saiten rühren, und darum wird man den »Kuhreigen« als erste Oper der neuen Spielzeit des Marburger Theaters dankbar begrüßen.  
C. v. K.

## Deutschlands ältester erhaltener Kirchbau

Am Eingang der oberhessischen Stadt Büdingen — noch vor den einstmaligen Toren — erhebt sich inmitten eines uralten Gottesackers der ehrwürdige Bau der Remigiuskirche. Quer- und Langteile des hochragenden Bauwerks stammen aus der fränkischen, bezw. Karolingerzeit, während der quadratisch gehaltene gotische Chor etwa um 1500 entstand. Bis zum Beginn des gegenwärtigen Krieges waren Forschungs- und Grabungsarbeiten im Gange, die von dem bedeutenden hessischen Baufachmann Geh. Rat. Walbe vorgenommen, das Alter und die Bedeutung dieses einzigartigen Kirchenbauwerks ebenso bestätigen dürften, wie die von dem verstorbenen Büdinger Heimatforscher Professor Dr. Haupt bewiesene Tatsache daß die Remigiuskirche das älteste erhaltene deutsche Gotteshaus ist.

**Gemälde für die germanische Legion.** Ein ehrenvoller Auftrag auf Schaffung von Gemälden für die germanische Legion wurde dem Maler Otto Engelhardt-Kyffhäuser, Nordhausen, durch staatliche Stellen erteilt. Engelhardt-Kyffhäuser ist weiten Kreisen nicht zuletzt durch seine plastischen Bilder vom Großen Treck bekannt geworden.



Sie muß ihn besänftigen  
Elfriede Datzig und Rudolf Prack in dem Terra-Film »Der ewige Klang«, der am heutigen Freitag im Marburger Burg-Kino anlauft

## „Finnische Musiktage“ in Wiesbaden

Die Vortragsfolge der vom 18.—20. September stattfindenden »Finnischen Musiktage« ist wieder ein Beweis für den hohen Stand der finnischen Musik. Im I. Festkonzert, bei dem Generalintendant Drewes die Festrede halten wird, dirigiert Prof. Haapanen die »Finnische Rhapsodie« von Einno Linnala, »Luonnotar« und »Herbstabend« für Sopran und Orchester von Jan Sibelius, die symphonische Dichtung »Die Schwäne« von Väinö Raitio, und die V. Symphonie von Sibelius. Die Solisten dieses Konzerts ist Aune Antti (Sopran). Das II. Festkonzert, das Generalmusikdirektor Carl Schuricht leitet und dessen Solist Professor Ernst Linko (Klavier) ist, bringt die Konzert-Ouvertüre »Die alte Festung am Meer« von Uno Klami, das Klavierkonzert von Selim Palmgren und die I. Symphonie von Jo-

hannes Brahms. Im Kammerkonzert, dessen Ausführende das Lenzewski-Quartett, Aune Antti (Sopran) und Professor Ernst Linko (Klavier) sind, kommen »Tanell Kuusisto« »Sonatina für Streichquartett«, von Sibelius »Sonatina für Violine und Klavier«, Lieder mit Klavierbegleitung von Kuula, Madetoza und Kilpinen, und von Toivo Kuula »Trio für Klavier, Violine und Cello« zu Gehör.  
Die Morgenfeier im Großen Haus des Deutschen Theaters wird eingeleitet durch die Suite für Streichorchester von Sibelius »Rakastava«, ihr folgen der Vortrag des Legationsrates Dr. Martola über »Das Wesen der finnischen Kunst«, die Komödie »Die April-Anna« von Mailla Tulvio und das Ballett »Marionetten« von Melartin.

## „Der klingende Tornister“ ein neuer Soldatensender

Die Eigenart des niederländischen Einsatzraumes, entlegene Stützpunkte, einsame Bunkerstellungen, große Zahl kleiner und kleinster Inseln, legt den Gedanken nahe, die Männer am Atlantikwall durch einen eigenen Sender mit der Heimat und miteinander zu verbinden. Auf Veranlassung von Ministerialdirektor Hinkel wurde der Soldatensender Nordwest »Der klingende Tornister« ins Leben gerufen, der in diesen Tagen mit einem werweisenden Grußwort seine Tätigkeit aufgenommen hat. Zu gleicher Zeit sind im gesamten niederländischen Raum »Soldatenrundfunk-Spielgemeinschaften« entstanden, die bereits mit gutem Erfolg ihre Feuerprobe vor dem Mikrofon bestanden haben.

**Käthe Kruse, die Schöpferin der nach ihr genannten Puppen,** vollendet am 17. September das 60. Lebensjahr. Ihr danken es wir, daß die Spielpuppe wieder zu einem kunsthandwerklichen Erzeugnis und zu einer deutschen Wertarbeit geworden ist, die in der Welt Beifall und Anerkennung findet.

**Bei der Erstaufführung der Oper »Der Kuhreigen«** von Wilhelm Kienzl, die am Samstag, den 18. September, im Marburger Stadttheater stattfinden wird, sind folgende Darsteller beschäftigt: Damen: Jutta Gilbert, Hanna Kappes-Hartwig, Anna Townornik; Herren: Alexander Dahlberg, Andreas Fandro, Rudolf Loserth, Josef Helboner, Ludwig Mönch, Ewald Steeg, Fritz Schmidt-Franken, Max Thiel Peter Walter; Musikalische Leitung: Opernchef Richard Dietl; Spielleitung: Erich Matthias; Tanzleitung: Ruth Jacobsen.

**Wiedereröffnung des Grazer Stadttheaters.** Das Grazer Stadttheater öffnet nach der Sommerpause kommenden Samstag wieder seine Pforten. Die Opernspielzeit wird mit einer Neuzensurierung der »Aida« von Verdi eingeleitet. Am Sonntag, den 19. September, findet die Erstaufführung der Operette »Manina« von Niko Dostal statt. — Das Schauspielhaus wird am nächsten Mittwoch »Das Käthchen von Heilbronn« von Heinrich von Kleist geben.

**Im Wiener Verlag wird ein Roman aus dem Rumänischen von Liviu Rebreanu in deutscher Übersetzung unter dem Titel »Die Beiden« angekündigt.**

## Was ist Kitsch?

### Man kann ihn »definieren«!

Der Reizebauaufträge für Glas, Keramik und Holzverarbeitung hat vor einiger Zeit die Herstellung von Ziergegenständen aus keramischen Massen und vor allem auch von sogenannten Schmuckkacheln verboten.

Man hat vom »Kitsch«, ebenso übrigens wie vom Humor, immer wieder behauptet, man könne ihn nicht »definieren«, und deshalb sei er so schwer zu erkennen und zu bekämpfen.

Daß diejenigen, denen er gefällt und die ihn in ihre Umwelt aufnehmen, es fast immer ahnungslos tun, ist wohl außer Zweifel. Die Zahl zynischer, geschmacklos-athletischer Zeitgenossen, die erklären: »gerade der Kitsch gefällt uns, den wollen wir haben!«, kann sicher nicht sehr hoch gesetzt werden. Stättlich aber ist zu allen Zeiten der Haufen derer, die erstaunt und sichtlich beleidigt fragen, weshalb denn dies und das als »Kitsch« geschmäht werde, es sei doch so hübsch, so nett, so »ulzig« und so weiter. Weshalb nun steht es so mit dem Kunst-, Zier- und Gebrauchsschund jeder Art? Der Hauptgrund mag folgender sein: Der Kitsch ahnt das Schöne und Wertvolle äußerlich nach. Der harmlose Mensch ist oft von rührend anständigen Trieben beherrscht, wenn er sich Kitsch kauft, wie er auch aus sehr menschlichen Motiven über Schund auf dem Theater, Schund im Film, Schund in der Musik weint und lacht. Er nimmt gutgläubig das Verflüchtete, Nachgemachte, Minderwertige, Vorgekautete für das Edle, Schöne und Erstrebenswerte. Er leet und sieht hinein, was er haben und fühlen möchte. Er befindet sich persönlich im Zustand der Unschuld, weil er Schund vom Echten, Kitsch von Kunst nicht unterscheiden kann.

Nicht selten befindet sich auch der Hersteller dieser oft bössartigen, öfter noch lächerlichen Dinge im gleichen paradiesischen Zustand der Urteilskraft, er fabriziert höchst treuherzig Kitsch, meint aber allen Ernstes, Kunst zu geben. Niederträchtig ist der Schund erst, wenn er bewußt, mit dem Zweck tunlichst müßloser, billiger Bereicherung gemacht wird.

Was also ist Kitsch? Absichtsvoller Mißbrauch menschlicher Sehnsucht durch Vortäuschung des Wertvollen. Diese Begriffsbestimmung trifft für alle Arten von Schund zu. Kitschiges Schrifttum, kitschige Musik, kitschige Bilder, kitschigen Hausrat. Für den Kunstschund im besonderen gilt: Nachahmung des Echten und Schönen bei unzulänglichem Können und in minderwertigem Material. Bei grobem und gröbstem Kitsch kommt noch etwas anderes hinzu: die Berechnung auf Allzumenschliches und Untermenschliches im Menschen. Dazu gehören der Totenschädel und das Klosett als Aschbecher und ähnlich »witzige« Scheußlichkeiten und das gesamte Gebiet des erotischen Kitsches, von der »süßen« Postkarte bis zur Balletttänzerin als Zigarrenabschneider und zum »Akt« der »Sklavin«.

Ungezählte Kacheln, mit denen harmlose Menschen ihre Wände verschöneren oder ihre Briefschaften »künstlerisch« beschweren sollten, gehörten zum ausgesprochenen Kitsch. Es ist kein Anlaß, den verzeichneten »holländischen Motiven«, den »Köpfen großer deutscher Menschen« im Relief, den armseligen chinesisch-japanischen »Landschaften«, den jämmerlichen Genrebildchen und mit welcher »Kunst« sonst der Heimkitsch aufwartete, nachzutauern.

## Die Fünfte

Von Wolfgang Federau

Es war nicht mehr zu verheimlichen, daß die Katze Minka in spätestens vier Wochen erneut Junge bekäme.

»Sie ist eine hübsche Katze, die Minka«, sagte der Vater einmal beim Abendbrot, »und ich habe sie liebgewonnen. Aber vielleicht wären wir mit einem Kater besser gefahren, seinerzeit. Er macht weniger Umstände, und man braucht da nicht unschuldige junge Lebewesen hinzumorden. Das liegt mir im Grunde gar nicht. Aber es ist klar, daß wir aus unserer Wohnung kein Katzenparadies machen können. Ein Hund, eine Katze, eine Schildkröte und ein Wellensittich — das deckt meinen Bedarf. Schließlich haben wir hier keinen Zoo, nicht wahr?«

Er hatte gelächelt, als er das sagte, aber Luzie wußte, daß seine Meinung feststand. Sie begann also, lange vernachlässigte Bekanntschaften und Freundschaften mit Klassenkameradinnen wiederaufzunehmen und zu pflegen, und mit einigem Geschick und großer Beharrlichkeit brachte sie es in knapp drei Wochen fertig, daß vier ihrer Freundinnen sich mit Einwilligung ihrer Eltern bereit fanden, je eines der Kätzchen aufzunehmen.

»Gute«, sagte der Vater, der im Grund-

de gutmütig war und schwer eine Bitte abschlagen konnte, »wenn diese Sicherheit besteht, bin ich einverstanden, daß die Jungen bleiben und daß sie noch vier oder fünf Wochen mit Minka zusammenleben können. Aber das ist das Äußerste!«

»Aber wenn Minka nun gar fünf Junge bekommt?« warf die Mutter ein. Daran hatte Luzie nicht gedacht. Vier, das schien ihr schon sehr viel — aber ein fünftes, wenn es wirklich kommen sollte, das war bei anderen nicht mehr unterzubringen.

Tag für Tag umschmeichelte sie nun ihren Vater und rang um das Leben dieses fünften, imaginären Kätzchens. Ja, es gelang ihr das Außerordentliche, hintereinander drei Einsen in Mathematik vorweisen zu können, und das bedeutete den Sieg.

»Es ist ja nicht gesagt, daß Minka fünf Junge bekommt«, flehte sie, »aber, wenn es doch geschehen sollte, dann...«

»Gut denn«, gab der Vater endlich nach, »die fünfte magst du behalten. Aber vielleicht haben wir Glück und es gibt wirklich nur vier!«

Eine Woche später ergab es sich, daß man kein Glück hatte. Minkas Stunde kam, und als sie vorbei war, lagen fünf Katzenjunge in dem von Luzie vorsorglich bereitgestellten, warm ausgepolsterten Körbchen.

»Hm...« machte Luzies Vater und

## Morgengruß

Der Tag erwacht, es lacht die Flur,  
Die Vögel singen Moll und Dur,  
Von ferne Glocken klingen.  
Was wird der Tag mir bringen?

Voll Sehnsucht harre ich der Stund'  
Wo mich begrüßt dein lieber Mund,  
Dann sing' auch ich in Dur und Moll  
Mit frohem Mut, das Herze voll:  
Wie schön ist doch das Leben,  
Wenn Liebe uns gegeben.  
Erich Matthias

warf nur einen flüchtigen Blick auf die Besucher. »Vielleicht drückt Minka wieder eines tot wie voriges Jahr. Ich würde deshalb nicht gerade traurig sein.«

Mit diesen Worten ging er fort und hinterließ bei Luzie die unbestimmte Vorstellung, daß auch der beste, netteste Vater der Welt ein Mann und also, da er nicht aus seiner Haut könne, schrecklich roh sei.

Zur üblichen Zeit öffneten die Jungen ihre Augen — bis auf eines. Das bekam nur das eine Auge auf, das andere blieb geschlossen, und es hatte ganz den Anschein, als ob es in alle Zukunft so bleiben würde. Das sah komisch, aber nicht gerade hübsch aus. Dieses Katzenjunge war überhaupt von Mutter Natur

vernachlässigt worden; sein Fell war längst nicht so seidene weich wie das seiner Geschwister, und es hatte eine langweilige schmutzgraue Farbe mit der kein Staat zu machen war.

Gerade dieses aber nahm Luzie häufiger als irgendeins von den andern auf den Schoß streichelte es, sprach mit ihm, liebteste es und spielte mit ihm.

Nach vier Wochen kamen die Freundinnen und holten sich ihre Kätzchen ab. Die eine bekam das weiße mit dem braunen Fleck, die zweite das pechschwarze, die dritte das fuchsrote und die vierte das gescheckte. Glücklicherweise die Mädchen ab, glücklich blieb Luzie mit Minka und dem letzten Jungen zurück.

Als der Vater nach Hause kam, war seine erste Frage: »Nun, haben deine Freundinnen Wort gehalten?«

»Natürlich«, erwiderte Luzie, »sie hatten es mir doch versprochen.«

Der Vater ging ins Kinderzimmer hinüber, um einen Blick auf den Korb zu werfen.

»Ich verstehe nichts«, sagte er verwundert, »daß du gerade dieses Ding behalten hast. Blind auf einem Auge, verfressen und zudem in jeder Beziehung grundhäßlich. Hast du denn das gar nicht bemerkt?«

»Doch!« nickte Luzie ganz sanft setzte sie nach einer kleinen Pause hinzu: »Deshalb behielt ich je gerade diese. Sie wird es schwerer haben in ihrem

Leben als die anderen, und... sie braucht mich am nötigsten.«

Der Vater blickte sie lange und prüfend an.

»So«, sagte er endlich leise und strelchelte wortlos den blonden Schoß seiner Tochter.

Sie wird einmal eine gute Mutter werden, dachte er im Hinausgehen. Und diese Vorstellung stimmte ihn zuversichtlich und fröhlich.

## Der Boshafte

Alexander Dumas, der Sohn, speiste eines Tages in Marseille bei dem Doktor Gistal, einem sehr angesehenen Arzt jener Stadt. Als die Mahlzeit beendet war und man in den Salon ging, um dort Kaffee zu trinken, meinte Gistal zu seinem berühmten Gast: »Lieber Dumas — ich weiß, Sie improvisieren reizend — bitte, beglücken Sie mich da mit vier Zeilen — hier in dieses Album.«

»Gern«, erwiderte der Dichter, nahm einen Bleistift zur Hand und schrieb: »Seit unser Stolz, Doktor Gistal, das Wohl der guten Stadt bewacht, hat man zerstört das Hospital...«

»O Sie Schmeichler!« unterbrach ihn der Arzt, der lächelnd über des Dichters Schulter zuschaute.

»Warten Sie es doch ab!« brummte Dumas und schrieb weiter:

... und einen Kirchhof daraus gemacht.«